



Qualitätssieger **wetter.com**

wetter.com fand große Anerkennung bei den Testern:

„Die beste Vorhersage für Temperatur und Niederschlag macht Testsieger **wetter.com**. Die Seite punktet zudem mit ihren regionalen Wetterberichten, die auch als Video abrufbar sind.“

wetter.com, das größte Online-Wetterportal im deutschsprachigen Raum

- beste Prognose
- reichweitenstärkstes Wetterportal
- beliefert Fernsehsender der ProSiebeSat1-Gruppe mit Wetterdaten
- gute Suchfunktion
- viele Zusatzinformationen zum Wetter
- Vorhersage für bis zu 16 Tage

Stiftung Warentest	GUT (2,4)
test	Im Test: 10 Online- Wetterdienste Erhebungszeit- raum: Herbst- Winter-Wechsel 2013/2014 Ausgabe 5/2014 www.test.de
	14UP41

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

Vielfalt ist das, was uns gemeinsam ausmacht, ausmachen sollte. In einer offenen, vielschichtigen Gesellschaft, mit all ihren Gemeinsamkeiten, Widersprüchen und auch Konflikten ist der Respekt vor dem Anderssein, die unvoreingenommene Begegnung mit anderen Sichtweisen, mit der Unterschiedlichkeit der Standpunkte das Salz in der Suppe. Ebenso wie der kritische Umgang mit anderen Meinungen oder Lebensauffassungen die Prise Pfeffer sein kann, die das Ganze würzt.

Leider wird das Wertvolle, das die Vielfalt ausmacht, immer wieder durch falsche Zutaten versalzen: Vorurteile, Machtgier, das Beharren auf eingefahrene Standpunkte. Das Nicht-Sehen-Wollen, dass Anderssein seine Wege sucht. Das Nicht-Verstehen-Wollen, dass es am wenigsten zum Erfolg führt, wenn man anderen den eigenen Standpunkt, die eigenen Sichtweisen aufzwingen will. Die Engstirnigkeit der Selbstüberzeugung.

Wir haben uns in der Hochschule umgesehen und umgehört und ein Heft über Vielfalt geschrieben und gestaltet. Sicher, es gäbe viel mehr zu berichten, wir bleiben auch künftig dran.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Ihr

Dr. Adrian Ciupuliga



Inhalt



📖 Logbuch

Rückblick –
Was geschah? — 06

☀️ Sonnendeck

Vielfalt
Nervige Last oder bereichernde Lust? — 12

Spannende Vielfalt – eine Bereicherung für die HTWG
Mitglieder der Hochschule im Portrait — 16

Vielfältige Zugangswege
Schule, Abi, Hochschule – das war einmal — 18

Die jüngsten Studierenden der HTWG
Hörsaal statt Klassenzimmer — 20

Studieren und Arbeiten mit Einschränkungen
Eine Herausforderung nicht nur für die Betroffenen — 22

Chancengleichheit der Geschlechter
Die Statistik zeigt Nachholbedarf an der HTWG — 24

Pro & Contra
Gendergerechte Sprache — 26



⚙️ Unterdeck

Hilfe zur Selbsthilfe
Mentoring-Programme fördern Studentinnen — 28

Drei Fragen an:
Silke Heilig — 30

Vielfalt in der Rechtschreibung?
Pfu! — 32

Wo ich aufwuchs — 34

Infografik
HTWG-Bibliothek — 36

👕 Crew

»Tue Gutes und rede darüber.«
Interview mit Professor Dr. Oliver Haase — 38

Willkommen an Bord
Neue Professorinnen und Professoren an der HTWG — 44

Die neuen Dekane
Vieles wird anders an der HTWG — 46

Herzlichen Glückwunsch
Ausgezeichnete Leistungen — 53

Mehr Gerechtigkeit für Konstanz
Kinderbilder, Liebesbrezel, Ausfuhrscheine — 54

Studium generale
Ein Plus an Studium — 56

Bücherecke
„The Mindful International Manager: How To Work Effectively Across Cultures“, „Wissenschaftlich Schreiben“ — 57

Schwarzes Brett im virtuellen Raum
Ausgezeichnete App-Idee — 58

Radfahren ohne Gelenkschmerzen
Neuartiger Fahrradlenker wird an HTWG erfolgreich getestet — 60

Studiengang Wirtschaftsrecht
Die ersten Studierenden haben ihren Abschluss — 62

Die Fördergesellschaft wird 60 — 64
Doch an Ruhestand ist lange nicht zu denken

Hätten Sie's gewusst?
Wo arbeitet der Präsident? — 66

Impressum — 66



Rückblick – was geschah?

Sie freuen sich über das Fünf-Achs-Bearbeitungszentrum: Prof. Dr. Antonius Sax (links), Prof. Dr. Beate Bergé und Prof. Dr. Thomas Böttcher (rechts). Albrecht Lötterle, stellvertretender Vertriebsleiter der Chiron-Werke GmbH & Co KG, übergab die Maschine der Hochschule als Schenkung.



CHIRON schenkt HTWG CNC-Bearbeitungszentrum

Die Tuttlinger Maschinenbau-firma CHIRON hat der HTWG eine CNC-Präzisionsmaschine übergeben. Das Fünf-Achs-Bearbeitungszentrum ist ein Gewinn für die anwendungs-orientierte Lehre. Seit einiger Zeit stand die „CHIRON FZ o8K S Magnum high speed plus“ als Leihgabe

Hunderte Nachtschwärmer auf dem HTWG-Campus

Vorträge, Mitmachaktionen und (Vor-) Führungen begeisterten auch bei der dritten Konstanzer Langen Nacht der Wissenschaft die Besuchers. Sie waren auf dem HTWG-Campus zu mehr als 30 Veranstaltungen eingeladen. Die Hochschule zeigte ihr gesamtes Spektrum von Technik, Wirtschaft und Gestaltung und dem Oberthema der Veranstaltung entsprechend, was „analog vs. digital“ für die Wissenschaft bedeutet. Besonders stark wurde das studentische Engagement honoriert: Die Studis der Gesundheitsinformatik zählten 450 Teilnehmern eines Gesundheitsparcours, bei dem diese die Möglichkeiten digitaler Technik für das Gesundheitsmanagement

kennenlernten. Große Faszination übte die Werkstatt des Bodensee-Racing-Teams auf Liebhabern von Rennautos aus. Unendliche Wissbegierde bewiesen die jüngsten Besuchers, die den Titel „Ehrendoktor der Langen Nacht der Wissenschaft“ verliehen bekamen. Die HTWG hatte gemeinsam mit der Uni Konstanz, der Pädagogischen Hochschule Thurgau, der Stadt Konstanz und der Insel Mainau zu dieser Großveranstaltung eingeladen. Die Besuchers konnten per kostenlosem Busshuttle vier Veranstaltungsorte besuchen und den Abend bei einem Abschlussfest auf der Insel Mainau ausklingen lassen. [ac/aw*](#)



* Entsprechend der Empfehlungen der AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin, Leitfaden „Was tun? Sprachhandeln aber wie? W_Ortungen statt Tatenlosigkeit“, angepasst. (1. Auflage 2014, AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin. <http://feministisch-sprachhandeln.org>)

Indonesischer Redewettbewerb: Bundessieger studiert an der HTWG

Gleich zwei Studenten der HTWG haben es auf das Siegertreppchen geschafft: Beim zweiten indonesischen Redewettbewerb der Botschaft der Republik Indonesien in Berlin hat Eike Bähre den ersten Platz errungen, Manuel Denner hat sich den dritten Platz gesichert. Sieben Teilnehmer hatten sich in Vorrunden in Hamburg, Köln, Passau und Konstanz für das Finale in der Hauptstadt qualifiziert. Bereits 2013 hatte ein HTWG-Student, Moritz Voigt, den ersten Platz belegt.



Alle interessierten Nicht-Muttersprachler waren eingeladen, eine zirka zehnminütige Rede in Indonesisch zu halten und die Jury sowohl mit Sprachfertigkeit und rhetorischen Mitteln als auch mit inhaltlichen Ideen zu überzeugen. Eike Bähre stellte in seiner ausgezeichneten Rede mit einem Augenzwinkern die herausragende Bedeutung und Stärke der Frau in den verschiedenen Ethnien

Indonesiens vor. Manuel Denner zeigte, wie sich die Kultur in der Struktur der indonesischen Sprache widerspiegelt. Und was raten Eike Bähre und Manuel Denner denjenigen, die Indonesisch lernen möchten: „Sucht Euch indonesische Freunde!“, sagt Eike Bähre und Manuel Denner ergänzt: „Wenn man die Kultur Indonesiens kennen lernt, fällt auch das Lernen der Sprache viel leichter.“ [aw](#)

Freude bei HTWG-Studenten: Eike Bähre (rechts) und Manuel Denner (links) haben beim Finale des diesjährigen indonesischen Redewettbewerbs der Indonesischen Botschaft in Berlin den ersten (Eike Bähre) und den dritten Platz belegt.

Die Hochschule Konstanz ist auf einem neuen Weg in die Zukunft.

~ Anlässlich seiner Amtseinführung beschrieb Präsident Professor Dr. Carsten Manz die Strategie und die Ausrichtung der HTWG für die nächsten Jahre. Knapp 300 Gäste aus Wissenschaft, Politik, und Wirtschaft und vor allem Hochschulangehörige nahmen an der Amtseinführung teil. Viele Prominente waren zur Feier im Konstanzer Inselhotel gekommen, darunter Staatssekretär Jürgen Walter in Vertretung von Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, Regierungsdirektor Gunter Kalmbach, die Landtagsabgeordneten der Regierungskoalition Siegfried Lehman (Bündnis 90/Grüne) und Hans-Peter Storz (SPD), Professor h.c. Thomas Sigi, Vorstand Personal der Audi AG und Vorsitzender des Hochschulrates, der Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt, Professor Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, Mitglieder des Hochschulrates und des Kuratoriums, die Ehre senatoren Klaus Keller-Uhl und Friedrich Dodel, sowie Altrektor Professor Olaf Harder. In seiner Grundsatzrede verglich Präsident Manz die Hochschule mit einem Segelschiff und stellte

zur Veranschaulichung sogar ein Modell neben das Rednerpult. Seine Kernbotschaft: Nur eine eingespielte Crew in ihrer Gesamtheit kann ein so komplexes Gebilde steuern, auf Kurs halten, Hindernissen ausweichen und durch alle Wetterlagen sicher dem Ziel entgegen steuern: „Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kolleginnen und Kollegen tragen maßgeblich dazu bei, dass unser Schiff auf Kurs bleibt und ein Betrieb überhaupt möglich ist. Wir sitzen alle in einem Boot und konzentrieren uns auf die Ausbildung unserer Passagiere, der Studierenden. Nur alle zusammen können zum Gelingen einer erfolgreichen Segeltour beitragen“. Professor Manz umriss seine Vorstellungen zur Weiterentwicklung der Hochschule in den nächsten sechs Jahren. „Zur strategischen Ausrichtung der HTWG werden wir uns in erster Linie auf unsere Stärken konzentrieren: exzellente Lehre, herausragende Studienbedingungen, enge Beziehungen zur Wirtschaft und natürlich erfolgreiche Absolventen“. Sie müsse die Hochschule mit einem „qualitativ hochwertigen Abschluss“

ins Arbeitsleben entlassen, der sie befähigt, „sich auf den Weltmeeren den Herausforderungen zu stellen“. Mit Blick auf die angewandte Forschung und den Wissens- und Technologietransfer mahnte Professor Manz, beim eigenen Auftrag zu bleiben und mit Augenmaß vorzugehen. Die Stärke der HAW liege im Wissens- und Technologietransfer, „der dem angestrebten Profil in Richtung wirklicher Innovationen, also die Umsetzung von Ideen in erfolgreiche marktrelevante Ergebnisse“ verfolgt. Hier sei auch eine unmittelbare Rückkopplung zur Lehre gegeben. Als weitere Säule nannte Professor Manz die Weiterbildung. Das Portfolio der Technischen Akademie Konstanz und der Lake Constance Business School bilde ein gutes Potenzial, um die Angebote weiter auszubauen. Sollten einmal die Studierendenzahlen abnehmen, könnte die Weiterbildung den Schwund ausgleichen. Als weitere Schwerpunkte während seiner Amtszeit bezeichnete Professor Manz die noch stärkere Internationalisierung, die Intensivierung der Kontakte zu den „Ehemaligen“ und die Suche nach Sponsorengeldern.



Vor der Grundsatzrede des Präsidenten hatten Hochschulratsvorsitzender Thomas Sigi, Staatssekretär Jürgen Walter und der Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt in kurzen Begrüßungsadressen den Anlass gewürdigt. Thomas Sigi würdigte die Entscheidung des Hochschulrates und des Senats für Carsten Manz. „Seine offene Kommunikation und sein großer Einsatz für eine konstruktive Hochschulkultur zeichnen ihn aus“, so Sigi. Staatssekretär Walter hob das bisherige Engagement des Präsidenten als Dekan der Fakultät Maschinenbau, in der Forschung und im Technologietransfer sowie seinen interdisziplinären Ansatz hervor. Uli Burchardt betonte die Bedeutung der Hochschule: „Die HTWG ist schon heute nicht nur in der Stadt, sondern auch im weiteren Umfeld eine etablierte und geschätzte Bildungseinrichtung und Teil der internationalen Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Bodensee“. [ac](#) [↓](#)

Anlässlich seiner Amtseinführung beschrieb Präsident Prof. Dr. Carsten Manz die Strategie und die Ausrichtung der HTWG für die nächsten Jahre.

Türöffner für asiatische (Arbeits-)Märkte

~ Für viele Studierende der HTWG bedeutete ein Praktikum in einem „German Centre“ den Einstieg in den deutsch-asiatischen Arbeitsmarkt. Nun steht den Studierenden sowohl des Bachelor- wie auch des Masterstudiengangs Wirtschaftssprachen Asien und Management ein erweitertes Angebot offen: Sie können von einem Kooperationsvertrag zwischen ihrer Hochschule und den German Centres for Industry and Trade in China, Indien und Indonesien profitieren. „Schon einige unserer Studierenden haben Praktika in einem German Centre absolviert und sehr stark davon profitiert“, sagt Prof. Dr. Beate Bergé, Vizepräsidentin der HTWG. Die positiven Erfahrungen beider Seiten haben nun zur Etablierung der Kooperation geführt. Die German Centres bieten deutschen Firmen im Ausland Unterstützung und Beratung beim Markteintritt, fördern vor Ort den Austausch zwischen deutschen und lokalen Firmen und Institutionen und bieten Büro-, Veranstaltungs- und Ausstellungsräume. Den Studierenden ermöglicht die Arbeit in einem German Centre den unkomplizierten Kontakt zu deutschen Unternehmen vor Ort. Sie können so unmittelbar Rahmenbedingungen und Herausforderungen der Arbeit im Ausland wie auch Lösungswege verfolgen und erarbeiten. [aw](#) [↓](#)



Neben zahlreichen Hochschulangehörigen kamen auch viele Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zur Amtseinführung von Präsident Prof. Dr. Carsten Manz (v. l.): Hochschulrätin Prof. Dr. Silke Michaelsen, Uni-Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, MdL Hans-Peter Storz (SPD), MdL Siegfried Lehmann (B 90/Grüne), RD Gunter Kalmbach, Jürgen Walter, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Präsident Prof. Dr. Carsten Manz und der Konstanzer Oberbürgermeister Uli Burchardt.

Nach uns die Sintflut?

... Viele Facetten, viele Diskussionsanlässe, viele Interessierte: Die gesamte Hochschule war eingeladen, sich einen Nachmittag und Abend lang in Workshops und Vorträgen mit Nachhaltigkeitsthemen und deren Bezug zur Hochschule auseinanderzusetzen. Der Hochschultag Nachhaltigkeit zeigte: Sowohl das Engagement der Lehrenden wie auch das Interesse der Studierenden für das Thema ist groß. Gastredner war Prof. Dr. Ernst-Ulrich von Weizsäcker, Co-Präsident des Club of Rome. Die HTWG hat „Nachhaltigkeit“ seit vielen Jahren etabliert, unter anderem mit der ersten Referentenstelle für nachhaltige Entwicklung an einer baden-württembergischen Hochschule für Angewandte Wissenschaften. HTWG-Präsident Prof. Dr. Carsten Manz begrüßte das große Engagement und die Kopplung von Nachhaltigkeit und Innovationen, die durch das Motto des Tages „Innovationen brauchen Rahmenbedingungen“ deutlich wurde: „Eine Innovation ist von der ersten Idee bis zum erfolgreichen Produkt nicht ohne Nachhaltigkeitsgedanken möglich“, betonte er bei der Begrüßung in der voll besetzten Aula. Prof. Dr. Maike Sippel, Senatsbeauftragte für Nachhaltigkeit an der HTWG, appellierte an die Hochschulangehörigen, technische und soziale Innovationen im Reallabor Hochschule zu erproben. [aw](#) — [↓](#)

Veranstaltungen

Wintersemester 2014/15

11.10. – 12.10.2014	Eltern auf dem Campus, www.eltern-auf-dem-campus.de
22.10.2014	Gastvortrag Nachhaltigkeit: „Nachhaltigkeit: Daueraufgabe statt Modebegriff!“, Andreas Jung, CDU, MdB
27.10. – 29.10.2014	Schnupperstudium, www.htwg-konstanz.de/zsb
29. – 30.10.2014	VDE Summer University für Schüler der Klassen 10 bis 12 www.ei.htwg-konstanz.de
12.11.2014	Gastvortrag Nachhaltigkeit: „Vom fehlenden Nutzen der Freiwilligkeit. Soziale und ökologische Probleme in der globalen Bekleidungsproduktion und Ansätze ihrer Lösung.“ Dr. Sabine Ferenschild, Südwind e.V.
13.11.2014	Tag der Elektrotechnik mit Firmenkontaktmesse www.htwg-konstanz.de/ei
14.11.2014	Tagung „Internationalisierung im Hochschulalltag“ www.htwg-konstanz.de/ikz
14.11.2014	uni downtown „Kreativität im Alltag, in den Wissenschaften, in der Kunst“ www.uni-downtown.uni-konstanz.de
19.11.2014	Studieninfotag, www.sit.htwg-konstanz.de
27.11.2014	Gründertag, www.campus-startup.org
09.12.2014	Gastvortrag Nachhaltigkeit: „Biergenuss von hier: Nachhaltig!“, Gottfried Härle Geschäftsführer Brauerei Clemens Härle AG
18.12.2014	Weihnachtskonzert der Big-Band im Bibliothek-Innenhof
09.03. – 11.03.2015	Studieninfotage, www.sit.htwg-konstanz.de
immer montags:	Vortragsreihe „Kraft und Macht der Bilder. Zur Rhetorik des Visuellen“ (13.10.2014 – 19.01.2015) www.htwg-konstanz.de/bkd

[⋮](#) [↓](#) **Weitere Informationen** zu allen Veranstaltungen finden sie auf der Homepage unter www.htwg-konstanz.de



Die W3 Data GmbH entwickelt und betreibt leistungsfähige Webservices zu. Als junges Unternehmen mit namhaften Kunden bieten sich bei uns interessante Möglichkeiten für neugierige Entwickler mit Interesse an modernsten Technologien.

Wir suchen für unseren Standort in Konstanz:

Werkstudenten (m/w)

Dein Profil:

- Du hast Spaß am Programmieren
- Du bist ein guter Programmierer (oder willst es werden)
- Neue Technologien machen dir keine Angst, sondern wecken deine Neugier
- Linux/Unix und Webserver sind keine Unbekannten für dich
- Du weißt eine moderne IDE und Versionsverwaltung zu schätzen

Deine Aufgaben:

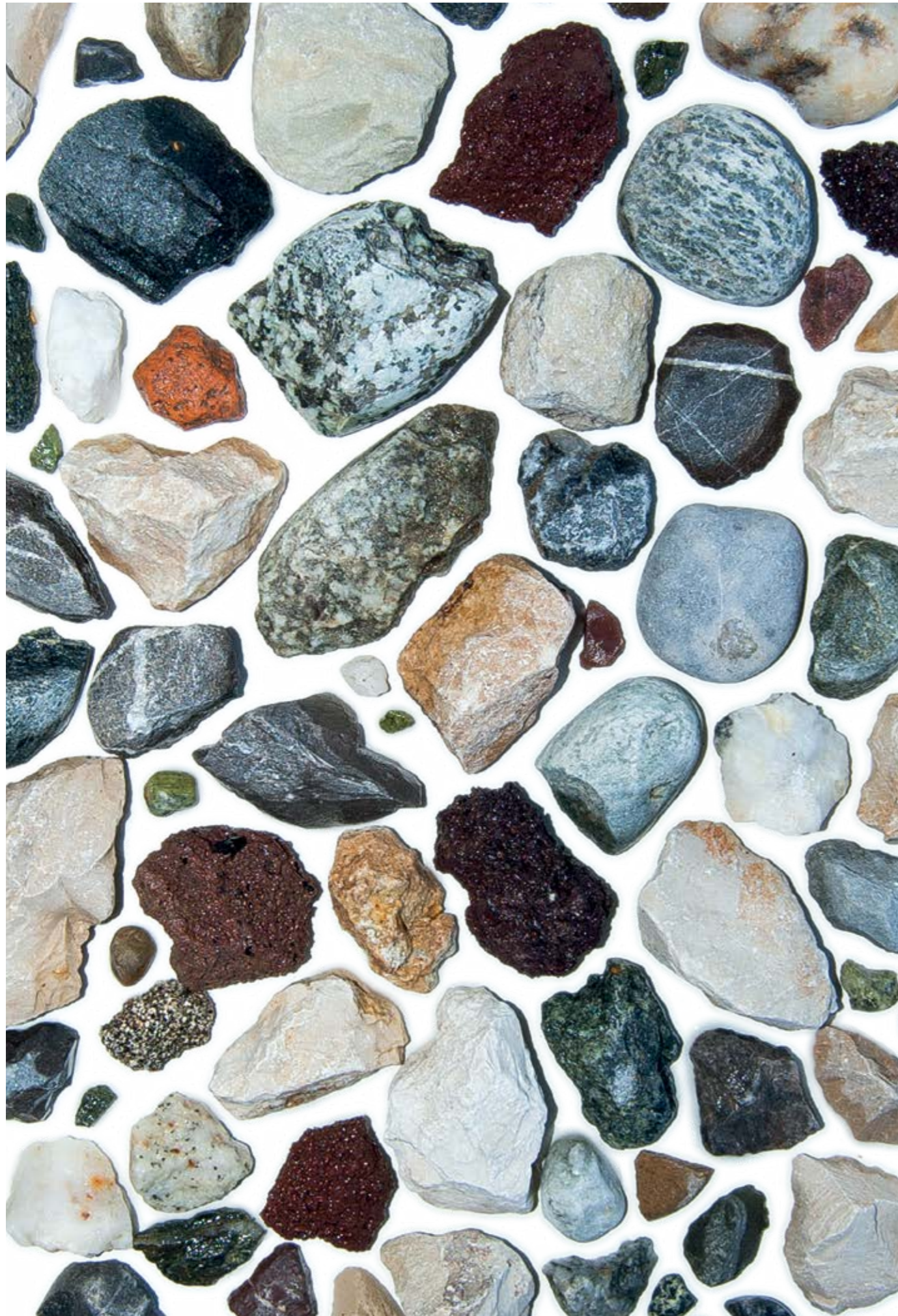
Du unterstützt uns bei der Frontend-Entwicklung mit Dart. Erfahrung mit Dart ist keine Voraussetzung, praktische Kenntnisse einer anderen objektorientierten Sprache allerdings schon. Unsere Backends nutzen solche Dinge wie nginx, redis, lua und python. Nachdem du dir deine Spuren verdient hast, darfst du auch hier helfen.

Wir bieten auch Praktika, Studienarbeiten und Abschlussarbeiten an. Einer unserer Schwerpunkte ist die Analyse und Verarbeitung meteorologischer Daten, daher gibt es auch für angehende Mathematiker, Statistiker und Physiker viele interessante Möglichkeiten!

jobs@w3-data.de

W3 Data GmbH – Turmstrasse 16 – DE-78467 Konstanz

+49 (0) 7531 127 30 40 www.w3-data.de



Vielfalt – Nervige Last oder bereichernde Lust?

Diversity-Management – nur ein Schlagwort? Wie lässt sich Vielfalt an der Hochschule leben? Wie kann die HTWG von der Heterogenität Ihrer Mitglieder profitieren? Wie kann sie Studierende auf die Herausforderungen und Chancen von Vielfalt im Berufsleben vorbereiten?

Text: Anja Wischer
Foto: Thomas Hoch

— Mehr als 5000 Menschen kommen Tag für Tag auf den HTWG-Campus. Studierende, Lehrende und Beschäftigte. Mit Vorlieben für Piercings oder gefärbte Haare. Die eine ist in Honduras geboren, der andere in China. Der eine ist direkt nach dem Abitur am Gymnasium an die HTWG gekommen, die andere hat nach dem Abschluss der Realschule eine Lehre absolviert. Der eine lernt in seiner Freizeit Feuerspucken, die andere trainiert Karate. Der eine hat eine starke Sehschwäche, die andere ist Legasthenikerin. Der eine hat Angst, sein Kind oder sein Studium oder beides zu vernachlässigen, der andere Depressionen. Die Hochschule hat über die Inhalte ihrer 35 Studiengänge hinaus viel mehr Vielfalt zu bieten, nämlich mehr als 5000 Persönlichkeiten mit ihren ganz unterschiedlichen Stärken und Schwächen.

Es gibt gesetzliche Vorgaben, wie der Staat und somit auch öffentliche Einrichtungen wie Hochschulen mit Vielfalt umzugehen haben. Es geht um Gleichstellung von Männern und Frauen, Inklusion von Menschen mit Behinderung, gegen Diskriminierung aufgrund von Religion, Alter, sexueller Orientierung, Ethnie, Weltanschauung. Es geht vor allem um Verbote und Vorschriften. Vielfalt ist aber kein lästiges Übel, das gesetzlich geregelt werden muss, sie birgt viele Chancen. Zunehmend wird dies auch von der Wirtschaft erkannt. Unternehmen und Institutionen setzen auf Diversity Management. Das heißt, sie akzeptieren die Verschiedenartigkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und versuchen, – nicht uneigennützig – ihre besonderen Fähigkeiten zu erkennen. Motiviert ist dies durch den demographischen Wandel, der laut Prognosen einen Fachkräftemangel mit sich bringen wird. Wer kann sich demnach erlauben, Eltern nach einer

o Familienpause ein Stoppschild auf den Karriereweg zu setzen? Wer kann sich erlauben, hochqualifizierte Ingenieure, die aber durch eine chronische Erkrankung eingeschränkt sind, auf die Reservebank abzuschieben? Rein ökonomische Gründe vereinigen sich dabei mit moralischen Impulsen, die in den Bürgerrechtsbewegungen gegen Rassendiskriminierung und für Frauenrechte Mitte des letzten Jahrhunderts ihre Wurzeln haben.

Und wie geht die HTWG mit der Heterogenität ihrer Mitglieder um?

Die seit vielen Jahren gesetzlich und institutionell verankerte Gleichstellungsarbeit entwickelt sich hin zum Diversity Management. So bietet die Hochschule viele Kontakt- und Beratungsstellen, die sich mit dem Thema Vielfalt an der Hochschule auseinandersetzen. Sie finden sich regelmäßig im „Arbeitskreis Gleich“ zusammen. Zentrale Anlaufstelle ist die Koordinierungsstelle „Gleichstellung und Diversity“. Referentin Vera Maier-Tragmann hat zur Aufgabe, darauf zu achten, dass die Hochschule sowohl rechtliche Vorgaben erfüllt wie auch, dass die über Gesetze hinaus gehenden Belange von Minderheiten an der Hochschule berücksichtigt werden.

Das Thema Diversity ist vielfältig und umfasst weit mehr Aspekte als hier vorgestellt werden können. „Es geht nicht nur darum, Minderheiten zu fördern, damit sie die gleichen Chancen haben wie alle anderen“, betont Vera Maier-Tragmann. Es geht um die verschiedenen Dimensionen Geschlecht, soziale und ethnische Herkunft, eventuelle körperliche oder psychische Einschränkungen, das Alter, sexuelle Orientierung und Weltanschauung. Für Vera Maier-Tragmann ist klar: Der Umgang mit Diversity ist eine Frage der Haltung und Einstellung. „Offenheit lässt sich nicht mit einem Knopfdruck einstellen.“ Für erfolgreiches Diversity-Management ist ihrer Auffassung nach eine konstruktive Konfliktkultur unabdingbar.

„Unsere Hochschule zeichnet sich bereits jetzt durch eine große Vielfalt aus, die nicht nur durch die verschiedenen Fachdisziplinen gegeben ist. Gerade das Zusammenwirken verschiedenster Perspektiven und Blickwinkel ist eine wesentliche Stärke, die wir uns erhalten und weiter ausbauen müssen“, sagt Präsident Prof. Dr. Carsten Manz.

An der Hochschule Diversity zu leben, ist unter anderem wichtig, um die Absolventen auf ihr zukünftiges (Berufs-)Leben vorzubereiten, schließlich wird die gesamte Gesellschaft pluralistischer. Studierende sollten deshalb bereits im Laufe des Studiums lernen, mit der Unterschiedlichkeit ihrer Mitmenschen umzugehen. Jeder ist also eingeladen, Verständnis für die unterschiedlichen Hintergründe und Bedürfnisse seiner Kommilitonen bzw. Kollegen zu entwickeln und sich zu fragen:

Was ist wichtig, damit jeder Einzelne sein Potenzial entfalten kann? Umgekehrt ist auch die Frage erlaubt: „Wie kann ich mit Unterstützung der anderen mein Potenzial entfalten?“ Präsident Manz betont die Chancen: „Vielfalt wirkt herausfordernd und inspirierend zugleich. Sie ist Garant für eine erfolgreiche Ideenphase im Innovationsprozess. Unterschiedliche Sichtweisen und Disziplinen vermögen, uns auf Lösungsansätze zu bringen, die sonst nicht denkbar wären.“



Weitere Informationen

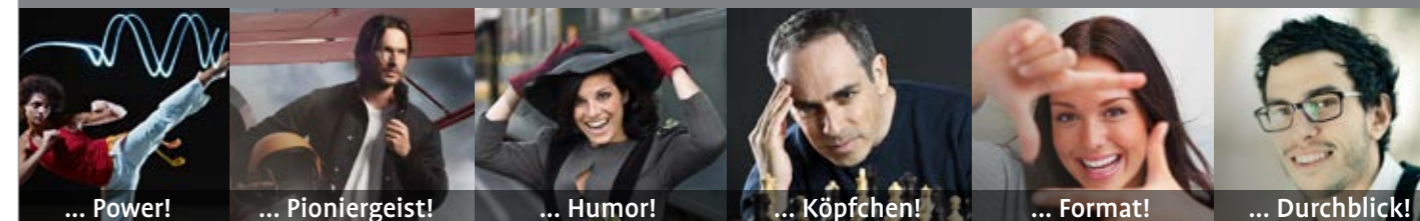
Eine Möglichkeit, sich auf charmante Weise mit vermeintlichen Defiziten auseinanderzusetzen, bietet unter anderem die Diversity-Filmreihe. Auch im Wintersemester wird es wieder eine Diversity-Filmreihe geben.

Diversity an der HTWG:

<http://www.htwg-konstanz.de/Gleichstellung-und-Diversitygleichstellung.o.html>

Kurzinterviews mit Studierenden zeigen, wie vielfältig die Zugangswege an der HTWG sein können:
<https://www.youtube.com/hochschulekonstanz>

Wir suchen Menschen mit...



... Power! ... Pioniergeist! ... Humor! ... Köpfchen! ... Format! ... Durchblick!

Suchen wir Sie?

...smart people ...smart company ...smart success

Wir entwickeln, produzieren und vertreiben technisch hochstehende hydraulische Steuerungskomponenten für eine Vielzahl von Anwendungen. Hohe Kundenorientierung und Produktqualität machen uns weltweit zu einem der wichtigsten Anbieter.

Wir bieten vielseitige und interessante Stellen mit starkem Bezug zur Praxis, großer Selbständigkeit mit entsprechender Verantwortung, attraktiven Anstellungsbedingungen und guten Zukunftsperspektiven.

Im Rahmen der Ingenieursausbildung bieten wir die Möglichkeit für Vorpraktika, Praktika und Praxissemester. Studierende haben die Gelegenheit, praxisorientierte Abschlussarbeiten zu Hydraulik-Themen oder konstruktiven und fertigungstechnischen Maschinenbau-Themen zu schreiben.

Bewerben Sie sich bitte bei - application@bucherhydraulics.com - Telefon +49 7742 852 371



Bucher Hydraulics GmbH • Industriestraße 1 • 79771 Klettgau • www.bucherhydraulics.com

motion and progress

Begeisterung für Medizintechnik bei Aesculap



Wir bieten für Studentinnen und Studenten ingenieur-, natur- und wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge in einer zukunftsorientierten Arbeitswelt

Praktika | Bachelorarbeiten | Masterarbeiten

Interessiert? Dann freuen wir uns auf Ihre Online-Bewerbung.

Aesculap – a B. Braun company.

Aesculap AG | Am Aesculap-Platz | 78532 Tuttlingen | www.aesculap.de/praktikum



B | BRAUN
SHARING EXPERTISE

Vielfalt – eine Bereicherung für die HTWG

Mitglieder der Hochschule im Portrait



Prof. Dr. Marko Boger

☞ Erst seit wenigen Jahren ist das Nordlicht in einem der südlichsten Zipfel Deutschlands heimisch. Er lehrt in der Fakultät Informatik Softwarearchitekturen, Softwaretechnik, Web-Technologien, moderne Programmiersprachen und Entrepreneurship für Informatiker. Ein Argument, von Hamburg nach Konstanz an die HTWG zu kommen, war für ihn die Nähe zum See. So konnte er weiterhin seinem leidenschaftlichen Hobby nachgehen: Segeln. Prof. Boger ist überzeugt davon, dass Segelsport zahlreiche Kompetenzen vermittelt, die Führungspersönlichkeiten in ihrem Beruf benötigen. „Beim Segeln habe ich wahnsinnig viel fürs Leben gelernt“, sagt er. Deshalb hat er ein Konzept für die HTWG erarbeitet, wie das Segeln im Hochschulleben verankert werden kann. Im Sommer ist er mehrmals wöchentlich in seiner Freizeit ehrenamtlich als Ausbilder auf dem HTWG-eigenen Segelboot Xpresso mit Studierenden auf dem See. Sie lernen Verantwortungsbewusstsein, Teamarbeit, die Fähigkeit zu schnellen Entscheidungen und konsequentem Handeln – und haben Spaß dabei. [aw](#)



Stefan Lazar

☞ Bandkontakte pflegen, technisches Equipment organisieren, Exceltabellen mit dem Programmablauf aktualisieren, den Aufbau koordinieren und zwischendurch immer wieder frischen Kaffee für die Helfer aufsetzen: Das und noch etwas mehr gehört zum Hiwi-Job von Stefan Lazar. Eigentlich studiert der 24-Jährige im 7. Semester Wirtschaftsingenieurwesen Elektrotechnik. Doch dank seiner Leidenschaft, dem Event-Management, hat er einen großen Beitrag zum Gelingen des HTWG-Sommerfests 2013 und der Langen Nacht der Wissenschaft 2012 und 2014 geleistet. Seit zehn Jahren ist er ehrenamtlich Mitorganisator des Mini-Rock-Festivals in Horb am Neckar. Als technischer Leiter und Vorsitzender des veranstaltenden Vereins hat er Freude daran gefunden, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten. Er zögerte deshalb nicht lange, als das Veranstaltungsmanagement der HTWG eine HiWi-Stelle ausgeschrieben hatte, obwohl er als ausgebildeter Systemelektroniker auf einer anderen Stelle besser verdienen könnte. „Für mich ist es Erfüllung, für viele Menschen eine schöne Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Wenn ich damit etwas für den Gemeinsinn an der Hochschule beitragen kann, mache ich das sehr gerne.“ [aw](#)



Karin Denner

☞ Das Telefon scheint nie still zu stehen, Gesprächspartner kommen und gehen, der E-Mail-Eingang füllt sich stetig. Das Büro von Karin Denner gehört vermutlich zu den meistbesuchten der HTWG. Sie ist die Assistentin des Präsidiums der HTWG und Geschäftsführerin des Hochschulrates. Ruhig wird es um sie herum selten. Doch mit Stresssituationen kann Karin Denner umgehen. Als ausgebildete Rettungsanwältin ist sie in ihrer Freizeit für die Johanniter in Singen im Rettungsdienst unterwegs. Sie fährt oft Wochenendschichten, begleitet den Notarzt, muss in teils lebensbedrohlichen Situationen schnell die richtigen Entscheidungen treffen. Seit zehn Jahren ist sie ehrenamtlich in der roten Uniform im Einsatz, als Unterstützung im Rettungsdienst oder bei Sanitätsdiensten auf großen Veranstaltungen. Zu ihren Aufgaben gehören auch Erste-Hilfe-Kurse beispielsweise für Führerscheinanwärter. „Es macht einfach Spaß, anderen zu helfen und das Wissen weiterzugeben“, sagt sie bescheiden. Ihr leidenschaftliches Hobby kommt auch den Mitgliedern der HTWG zugute: Karin Denner ist auch in der Hochschule Ersthelferin und hat vielen Studierenden und Beschäftigten bereits Hilfe geleistet. [aw](#)



Dr. Alexander Kirjuchin

☞ Wie bereichernd ausländische Wurzeln von Lehrenden und Mitarbeitern für die Hochschule sein können, zeigt beispielhaft Dr. Alexander Kirjuchin. Der gebürtige Ostukrainer ist 1989 aus der damaligen Sowjetunion nach Deutschland gekommen. Seit nunmehr 23 Jahren arbeitet er als Laboringenieur in der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik. Seine Netzwerke in die Heimat hat er der Hochschule großzügig zur Verfügung gestellt. So gehen die Hochschulpartnerschaften mit der Nationalen Technischen Universität der Ukraine in Kiew und dem Moskauer Energetischen Institut (MEI) auf ihn zurück. Dutzende Praktikanten hat er in den vergangenen zwei Jahrzehnten vermittelt – gleichermaßen von Konstanz nach Russland und von der Ukraine nach Konstanz, gemeinsame Forschungsprojekte initiiert und begleitet. „Mir war und ist immer wichtig, dass beide Seiten profitieren“, sagt Kirjuchin. So finden sich auf dem Hybridboot „Solgenia“ Teile, die von ukrainischen und russischen Praktikanten entwickelt wurden. Auch im Berufsalltag kommen Alexander Kirjuchin, seinen Kollegen und Studierenden seine Kindheit und Jugend in einer anderen Kultur zugute. Schließlich erlauben sie bereichernde Perspektivenwechsel. [aw](#)

Vielfältige Zugangswege

Schule, Abi, Hochschule – das war einmal

Ein Studium beginnt nicht zwingend direkt nach dem Schulabschluss. Was Erstsemester an Wissen und Berufserfahrung zum Studienstart mitbringen, unterscheidet sich immer mehr. Die Hochschule muss sich darauf einstellen.

Text: Anja Wischer
Foto: Thomas Hoch



— Johannes Füßl hat bei seinen Kommilitonen den Spitznamen „der Meister“. Kein Wunder: Er hat den Meistertitel in Feinwerkmechanik. Als ausgebildeter Zerspanungsmechaniker hat er nach sieben Jahren im Job die Meisterprüfung abgelegt und damit die Hochschulzugangsberechtigung erlangt. Heute studiert der 27-Jährige im siebten Semester Maschinenbau Entwicklung und Produktion. Ihn unterscheidet nicht nur das Alter von den Kommilitonen: „Ich denke, ich gehe viele Themen gezielter an, weil ich bereits weiß, wofür man sie braucht“, sagt Füßl. Anfängliche Bedenken seiner Professoren, in manchen Fächern Nachholbedarf zu haben, haben sich nicht negativ ausgewirkt. „In Mathe musste ich mich am Anfang etwas reinknien, aber dafür fielen mir andere Fächer leichter“, erinnert er sich. In einigen Fächern, wie zum Beispiel Werkstoffkunde, konnte er seinen Kommilitonen dank seines Vorwissens helfen.

Meister sind an der Hochschule noch eine kleine Gruppe. Doch ihr Anteil könnte zunehmend steigen wie der von anderen Gruppen, die vor einigen Jahren noch nicht den Weg zum Studium einschlugen. Heute schon hat knapp die Hälfte der Erstsemester der HTWG die Hochschulzugangsberechtigung nicht über die Gymnasialaufbahn erlangt. Zwei Prozent haben

eine berufliche Qualifizierung, zirka 40 Prozent haben die Fachhochschulreife auf unterschiedlichen Wegen, hauptsächlich an Berufskollegs, erworben, sieben Prozent haben eine ausländische Hochschulzugangsberechtigung.

Die Studierendenschaft wird mit neuen Gruppen von Studierenden unterschiedlicher und bunter. Diversity wurde deshalb vom Deutschen Studentenwerk als „neues Schlagwort in der Hochschulpolitik“ identifiziert. HTWG-Präsident Prof. Dr. Carsten Manz ist sich des bevorstehenden Wandels bewusst: „Hochschulen werden sich verändern: Es beginnen immer mehr ältere Studierende ein berufsbegleitendes Studium, andere studieren in Teilzeit. Sie haben Berufserfahrung, oft auch Familie. Es kommen immer mehr Menschen ohne Abitur, aber mit beruflicher Qualifikation an die Hochschulen. Die Internationalisierung schreitet weiter voran“, sagt er vorausblickend.

Die unterschiedlichen Zugangswege bedingen eine große Heterogenität. Schon bei der Zentralen Studienberatung muss Sensibilität für die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Studieninteressierten herrschen. „Familiäre Situation, schulischer und beruflicher Lebenslauf, Behinderungen oder krankheitsbedingte Einschränkungen sollten im Idealfall

von Anfang an in die Beratung einfließen“, so Beraterin Linda Senkel. In der Studieneingangsphase können Lehrende nicht voraussetzen, dass alle auf dasselbe Wissensrepertoire zurückgreifen können. Was die einen bereits vertieft haben, ist für andere Neuland. Die vielfältigen Vorkenntnisse bereichern das Hochschulleben und das Lernen im Studiengang – fordern aber auch intelligente Konzepte. Gerade in den ersten Semestern sind Dozentinnen und Dozenten sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fakultäten gefragt, um einen gelungenen Start ins Studium zu ermöglichen.

Es gibt an der HTWG viele Einrichtungen, die sich oft niederschwellig mit dieser besonderen Phase beschäftigen. Allen vorweg gibt es das Projekt „Hereinspaziert – forschend lernen an der HTWG“, das Konzepte für die Studieneingangsphase entwickelt. Es gibt Kurse der Bibliothek, der Schreibberatung, aber auch des Interkulturellen Zentrums, das Seminare zur Ausbildung von Soft Skills anbietet. [_____](#)

Die jüngsten Studierenden der HTWG

Hörsaal statt Klassenzimmer

Zwischen Hobby und Schul-Kür: Lisa Pfaff und Konrad Stelling besuchen als Schüler regelmäßig Vorlesungen und genießen die Einblicke ins Hochschulleben.

Text: Anja Wischer

Foto: Thomas Hoch, Franziska Golitsch

Einmal pro Woche machen sie einen Sprung in eine andere Welt: Als so genannte Schülerstudenten verschaffen sich Lisa Pfaff und Konrad Stelling an der Hochschule vertiefte Einblicke in ein Fach, das sie interessiert, das ihnen aber in der Schule zu kurz kommt. Anstatt Wessenbergschule und Humboldt-Gymnasium besuchen sie die HTWG. Konrad Stelling hörte im Sommersemester die Vorlesung „Wirtschaftsprüfung“ bei Prof. Dr. Manfred Pollanz, Lisa Pfaff die Vorlesung „Grundlagen Recht“ bei Christian Hofmann, Lehrbeauftragter im Studiengang BWL und Richter am Landgericht Konstanz.

Lisa Pfaff und Konrad Stelling sind die ersten Schülerstudenten der HTWG. „Schulen fördern zunehmend, dass ihre Schüler das Schülerstudium nutzen. Wir haben auf das steigende Interesse reagiert und die Möglichkeit zum Schülerstudium etabliert“, berichtet Linda Senkel von der Zentralen Studienberatung. Nach einem ersten Beratungsgespräch, in dem sie Interessenschwerpunkte der Schüler erfragt, vermittelt sie den Kontakt zur entsprechenden Fakultät. Konrad Stelling und Lisa Pfaff – beide an Wirtschaftsthemen interessiert – hatten daraufhin Gespräche mit der Referentin des Studiengangs BWL, Sabine Bethge. Sie begrüßt das Angebot: „Wir geben jungen Leuten gerne die Möglichkeit, durch eigene Anschauung in ein Studienfach hineinzuschnuppern und sich so ein Urteil für ein späteres Studium zu erleichtern.“ Wichtig ist ihr, dass die

Erwartungen und Bedürfnisse in Gesprächen geklärt werden. Bedenken, dass Schüler weniger willkommen sein könnten, nimmt sie: „Unsere Dozenten nehmen auch Schüler mit offenen Armen auf.“

Die Schülerstudenten wissen dies zu schätzen: „Ich finde es großartig, dass wir die Möglichkeit haben, schon früh und kostenlos von den Hochschulen vor Ort profitieren zu können“, sagt der 17-jährige Konrad Stelling, der in der achten Klasse gemeinsam mit zwei Mitschülern zum ersten Mal eine Vorlesung an der Universität Konstanz besuchte. Das Humboldt-Gymnasium hat ihm hierfür Schulstunden erlassen. Ein knappes Semester lang hatte er sich in „funktionelle Informatik“ eingearbeitet. Dann folgte ein Semester Jura. Dann wechselte er zum Fachbereich Politik und Verwaltungswissenschaften, wo er die Vorlesung „Einführung in öffentliches Recht“ mit der Note 1,3 abschloss. Zum Sommersemester 2014 wechselte er die Hochschule: Nun wollte er die HTWG kennen lernen.

Lisa Pfaff möchte gerne ihre Leistung als Teil der Abiturprüfung anerkennen lassen, derzeit besucht sie die zwölfte Klasse. Der Abiturleitfaden des Landes Baden-Württemberg erlaubt es, mit einer „besonderen Lernleistung“ wie dem Schülerstudium das vierte oder fünfte Prüfungsfach zu ersetzen. Die 20-Jährige besuchte im Sommersemester 2014 in ihrer Freizeit die Vorlesung an der HTWG, ohne Freistunden von der



Im Gespräch: Sabine Bethge (Studiengangreferentin), Lisa Pfaff, Konrad Stelling (von links).

Schule zu bekommen. Sich in ein Fach weiter vertiefen zu können, in einem Umfeld, das ihr mehr Selbstverantwortung überträgt als die Schule, war ihr den Aufwand wert. Nach der zehnten Klasse im Villingener St.-Ursula-Gymnasium war sie für ein Jahr in die USA gegangen. Wieder zurück in Deutschland wollte sie auf eigenen Beinen stehen und zog alleine nach Berlin, um hier die Schule fortzuführen. Nach einem Jahr in der Hauptstadt zog es sie wieder in den Süden. Nun besucht sie die zwölfte Klasse am Wirtschaftsgymnasium Wessenbergschule. Für sie war beim Wechsel nach Konstanz klar: Sie möchte einen Schülerstudiumsplatz – und zwar an der HTWG. „Für uns war das Motivation, die Regularien zu klären und die HTWG für weitere Schülerstudenten zu öffnen“, erinnert sich Linda Senkel. Mühe, die sich ihrer Meinung nach lohnen wird: „Das Schülerstudium bietet die Chance, sehr engagierte und leistungsstarke Schüler für den Hochschultyp HAW zu sensibilisieren.“

Was ist für die zwei Schüler an der HTWG anders als in ihrem „ersten Leben“ in der Schule? Konrad Stelling weist darauf hin, dass schon die Sprache eine andere ist: „Die Fachtermini, der Duktus, die komplexe Syntax – das war eine Umstellung“. Lisa Pfaff ergänzt: „Das Lernen an einer Hochschule erfordert viel mehr Eigenverantwortung als das Lernen in der Schule. Man muss sich selbst organisieren können.“ Schließlich seien sie auch als Schülerstudenten auf sich gestellt. Ein enger Kontakt mit den Kommilitonen bleibt aus, da sie nur für eine Veranstaltung an der Hochschule sind. Auch von den Dozenten erfahren sie keine Extrabehandlung.

„Das würde ich auch gar nicht wollen. Ich schätze es dagegen sehr, dass es uns dieses Angebot möglich macht, mit Wissenschaftlern auf fachlich sehr hohem Niveau zu arbeiten“, sagt Konrad Stelling. Außerdem sei die Fähigkeit gefragt, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden und schnell eine große Menge an Informationen aufnehmen zu können. Beiden macht gerade dies Spaß. Und für beide ist klar, dass sie nach dem Abitur studieren möchten, wenn sie sich auch noch nicht sicher sind, was. Konrad Stelling tendiert zu mathematischer Finanzökonomie oder Jura, Lisa Pfaff sucht nach einer Kombination von BWL und Jura oder einer Sprache, vielleicht Wirtschaftssprachen Asien und Management oder Wirtschaftsrecht an der HTWG. [↕](#)

[Weitere Informationen](#)

Interessierte Schüler sollten zunächst Kontakt für ein Erstgespräch mit der Zentralen Studienberatung der HTWG aufnehmen (Tel: 07531/206-105), um Erwartungen und Wünsche zu klären. Für die verbindliche Anmeldung an der HTWG benötigen sie die zwei letzten Schulzeugnisse, einen tabellarischen Lebenslauf, die Zustimmung der Schule, der Eltern und des Studiengangs. Grundsätzlich stehen alle Studiengänge offen. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Weitere Informationen im Internet unter: www.htwg-konstanz.de/Schuelerstudium.7025.o.html

Studieren und Arbeiten mit Einschränkungen

Eine Herausforderung nicht nur für die Betroffenen

Studieren mit Behinderung? Arbeiten mit einem chronisch kranken Kollegen? Auch der Umgang mit Tabu-Themen gehört zum Thema Vielfalt. Wie ist die HTWG auf Beschäftigte und Studierende mit Einschränkungen vorbereitet?

Text: Anja Wischer

Laut 20. Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2012 haben sieben Prozent der Studierenden in Deutschland eine Behinderung oder chronische Erkrankung. Dazu zählen zum Beispiel auch Lese-Rechtschreibstörungen oder psychische Erkrankungen, die nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, aber sich nicht weniger stark im Studium auswirken wie offensichtliche körperliche Behinderungen oder Sinnesbeeinträchtigungen. Dies anzuerkennen und damit umzugehen, ist für Lehrende, Kommilitoninnen und Kommilitonen wie auch die Betroffenen selbst nicht einfach, wie die Ergebnisse der Studie „beeinträchtigt studieren“ des Studentenwerks zeigen. Gerade Studierende verschweigen ihre Behinderung lieber – teils aus Angst vor Nachteilen, teils, weil sie ihr Handicap selbst gar nicht als Behinderung wahrnehmen.

Beim Thema Behinderung zeigen sich die Schwierigkeiten im Umgang mit Vielfalt wohl am deutlichsten: Wie soll ich mich verhalten? Hilfe anbieten oder wegschauen? Kann die oder der das überhaupt? „Am einfachsten ist es, den Betroffenen selbst zu fragen, welchen Umgang er sich wünscht“, antwortet Elke Naumann auf solche Fragen. Sie wurde für vier Jahre zur Schwerbehindertenvertreterin der HTWG gewählt. In diesem Amt ist sie damit beauftragt, sich für die Belange der Beschäftigten mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen einzusetzen. Zum Beispiel nimmt sie an

Vorstellungsgesprächen teil, wenn sich auch Menschen mit Behinderung auf die betroffene Stelle beworben haben, um die Korrektheit des Auswahlverfahrens zu bestätigen. Sie hat aber auch ein Auge für das Umfeld der Betroffenen. Vor allem Barrierefreiheit ist ihr ein großes Anliegen, nicht nur in baulichen Fragen – wo die HTWG in ihren Altbauten unumstößlich Defizite hat. Großen Wert legt sie auf individuelle Lösungen direkt am Arbeitsplatz, zum Beispiel mit einer entsprechenden Büroausstattung oder Software. „Für mich ist der Umgang mit Behinderungen eine Einstellungssache: Jeder sollte sich bewusst sein, dass auch er durch einen Unfall oder eine Erkrankung morgen schon betroffen sein könnte“, so Elke Naumann. Gerade an einer Hochschule, wo der Leistungsgedanke einen hohen Stellenwert habe, sei es schwer, sich Schwächen einzugestehen. „Dabei hat jeder, wirklich jeder Mensch Stärken und Schwächen. Genauso wie jeder andere können Behinderte produktiv und innovativ sein“, stellt Naumann klar. Sie bestätigt, dass die HTWG als Arbeitgeber dies erkennt und sagt: „Es macht das Arbeitsleben menschlicher, wenn man weiß, dass Vielfalt möglich ist.“

Die meisten der Studierenden mit einer nicht-sichtbaren Beeinträchtigung empfinden sich laut Deutschem Studentenwerk nicht als „behindert“, obwohl sie es gemäß der gesetzlichen Definition sind. Deshalb werden hier keine statistischen Zahlen zur HTWG genannt.

Oft wissen sie nicht, dass sie einen Anspruch auf Nachteilsausgleich haben. Andere verzichten lieber auf ihre Rechte – oft zum eigenen Nachteil. Zum Teil ist es ihnen zu mühsam, für sich zu kämpfen. „Wir müssen in einigen Studiengängen noch daran arbeiten, die Prüfungsordnungen flexibler zu gestalten“, räumt Vera Maier-Tragmann, Referentin für Gleichstellung und Diversity an der HTWG, ein.

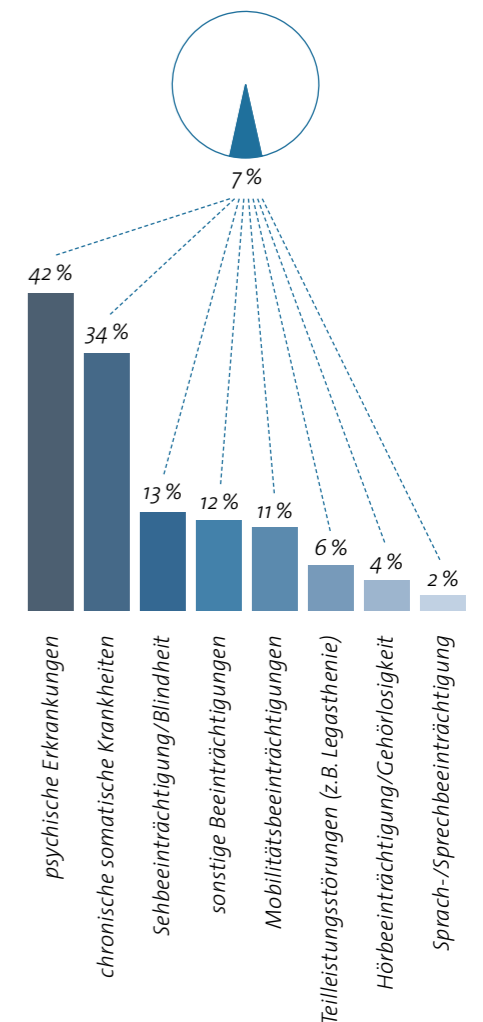
Die Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik zum Beispiel hat sich auf die Bedürfnisse eines ihrer Studenten eingestellt. Während seiner Schulzeit war er an einem Gehirntumor erkrankt. Heute kann er wegen motorischer Einschränkungen nicht schreiben. Die Fakultät hat Lösungen gefunden: Skripte stehen zum Download zur Verfügung, Prüfungen werden mündlich abgenommen.

Zukünftig werde noch engagierter nach Lösungen für alternative Prüfungsleistungen gesucht. „Wir müssen lernen, noch kreativer zu werden“, sagt Vera Maier-Tragmann. Diese Bestrebungen sind nicht ganz uneigennützig: Bei der Akkreditierung müssen die Studiengänge vorweisen, wie sie auf individuelle Herausforderungen vorbereitet sind. Zum Teil allerdings sind solche individuellen Regelungen als vermeintliche Erleichterungen umstritten, widersprechen sie doch für manchen einer konsequenten Gleichbehandlung aller Studierenden.

Weitere Informationen

Auch chronische oder psychische Erkrankungen, Teilleistungsstörungen wie Legasthenie, Autismus oder andere längerfristige Beeinträchtigungen sind Formen von Behinderungen – ebenso wie Sinnes- und Bewegungsbeeinträchtigungen.

Laut 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks haben 7 % der Studierenden eine studienerschwerende Gesundheitsbeeinträchtigung:



WIR SETZEN MASSSTÄBE ...

und entwickeln innerhalb der Züblin Direktion Stuttgart maßgeschneiderte Lösungen für anspruchsvolle Bauvorhaben und bieten unseren Kunden mit dem Züblin teamconcept ein bewährtes Partringmodell, das neben hohem Qualitätsstandard zu einem sehr frühen Zeitpunkt Kosten- und Terminalsicherheit garantiert. Als wichtiger Ausbildungsbetrieb ist Züblin Partner aller Berufs- und Hochschulen der Region und widmet sich intensiv der Förderung qualifizierter Nachwuchskräfte.

Ed. Züblin AG
 Maggistraße 5, 78224 Singen
 Telefon: 0 77 31/92 45-0
 Telefax: 0 77 31/92 45-45
 www.zueblin.de



Chancengleichheit der Geschlechter:

Die Statistik zeigt Nachholbedarf an der HTWG

Professorinnen und Studentinnen sind an der HTWG in der Minderheit. Wie geht die männliche Mehrheit damit um? Interessenvertreterinnen und Programme laden die Frauen an der Hochschule ein, sich gegenseitig zu stärken.

Text: Anja Wischer
Foto: Thomas Hoch

— Melanie Niethammer hat ihren Bachelor-Abschluss im Studiengang Technische Informatik erlangt – als einzige Frau in ihrem Semester. Aus diesem Blickwinkel und durch vorherige Beschäftigung mit dem Thema wurde sie sensibel dafür, wie mit Minderheiten an der Hochschule umgegangen wird. Für sie war das Antrieb, sich vielfältig zu engagieren, unter anderem im Fakultätsrat. „Es gab immer wieder Situationen, in denen Kommilitonen oder Dozenten Äußerungen von sich gaben, die verletzend waren, wie zum Beispiel herablassende Witze auf Kosten von Frauen.“ Als Mitglied einer Minderheit empfinde man sich dann ohnmächtig. „Da fällt es vielen schwer, sich zu wehren, umso mehr, weil sie in einer Abhängigkeit zu den Dozenten stehen“, hat Melanie Niethammer beobachtet. Ihrer Erfahrung nach sind Anlaufstellen, die tatsächlich Konsequenzen einleiten, zu wenig bekannt.

Dabei gibt es an der HTWG viele Ansprechpersonen: Zentral die Gleichstellungsbeauftragte für akademische Beschäftigte und Studentinnen und die Beauftragte für Chancengleichheit für Frauen, die im wissenschaftsunterstützenden Bereich beschäftigt sind. Daneben gibt es zudem dezentrale Gleichstellungsbeauftragte an den Fakultäten. Auch der Allgemeine Studierendenausschuss hat einen Chancengleichheitsbeauftragten. Sie alle

können angesprochen werden, wenn Hochschulangehörige ihres Geschlechts wegen benachteiligt werden.

Frauen? Ja, wo sind sie denn?

Stephan Trube, Chancengleichheitsbeauftragter des AstA, ist erst seit kurzem in seinem Amt tätig und sammelt derzeit noch Eindrücke. Er sieht seine Aufgabe darin, Ansprechperson für Minderheiten und Benachteiligte zu sein. Einerseits sieht er die Gefahr, dass Minderheiten ausgegrenzt werden, indem sie mit speziellen Förderprogrammen zu etwas Besonderem gemacht werden. Andererseits erkennt er – insbesondere im Hinblick auf Frauenförderung – die Notwendigkeit beim Blick in seinen eigenen Studiengang Angewandte Informatik: In seinem Semester finden sich zwei Kommilitoninnen.

Gleichstellung ist zwar grundgesetzlich an Hochschulen institutionalisiert, dennoch zeigen HTWG-Statistiken ein massives Ungleichgewicht: 22 Professorinnen standen im Sommersemester 2014 137 Professoren gegenüber, 1374 Studentinnen lernten gemeinsam mit 3326 Studenten. Bildungspolitik und Hochschulleitung bemühen sich seit Jahren um die Erhöhung des weiblichen Anteils gerade in Studiengängen mit technischem Schwerpunkt – von Schülerprogrammen wie

dem Girls' Day bis zum Professorinnenprogramm des Bundes, das den Ruf von Frauen auf Professuren fördert. Der weibliche Anteil unter den Hochschulangehörigen ist zwar kontinuierlich steigend, dennoch sind einige Studiengänge der HTWG noch klare Männerdomäne.

Ein Gewinn für Männer und Frauen

Mancher mag die Bemühungen um Gleichstellung und die Erhöhung des Frauenanteils als bürokratischen Bohei sehen. Lehrende und Studierende profitieren jedoch in allen Studiengängen, wenn Angehörige unterschiedlichen Geschlechts vertreten sind. „Frauen im Kurs sind bereichernd. Ohne sie fehlt einfach die Hälfte“, sagt Prof. Dr. Oliver Haase, Vizepräsident Forschung der HTWG, der als Informatik-Professor gerne mehr Studentinnen in seinen Kursen willkommen heißen würde. Er sagt: „Uns und zukünftigen Arbeitgebern entgeht wichtiges Potenzial.“ Denn: Seiner Erfahrung nach bringen Frauen unter anderem eine andere, ergänzende Blickrichtung in den Berufsalltag.

Entstanden aus der Gleichstellungsarbeit sind die Bemühungen, Beruf und Familie bzw. Studium und Familie vereinbar zu machen. Was darauf angelegt war, den Bedürfnissen der weiblichen Beschäftigten entgegen zu kommen, kommt heute genauso gut Vätern zugute. Studien- und Prüfungsordnungen ermöglichen Studierenden mit Kindern individuelle Studienverläufe. Zudem ist zum Beispiel eine Familien-Service-Stelle geschaffen worden. Grit Roth bietet nicht nur während sechs Wochen im Jahr zu Zeiten von Schulferien ein Ferienbetreuungsangebot, sondern berät Väter und Mütter, Studierende genauso wie Mitarbeitende, über Betreuungsmöglichkeiten von Kindern oder zu Möglichkeiten bei der Pflege von Angehörigen. Um die Attraktivität der HTWG als Arbeitgeber zu unterstreichen, bietet die Hochschule den zu ihr wechselnden Arbeitnehmern den Dual-Career-Service an. Das heißt, sie bemüht sich, den Partner bzw. die Partnerin der oder des zukünftigen HTWG-Angehörigen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz in der Region zu unterstützen. Unter anderem hat die HTWG für ihre Anstrengungen um die Familienfreundlichkeit das Prädikat „Total E-Quality“ erhalten.





Linda Senkel arbeitet seit einem Jahr in der Zentralen Studienberatung und beschäftigt sich seit ihrem Studium der Sozialen Arbeit und Sozialforschung mit Themen wie Antidiskriminierung und Diversity. In privaten Mails und SMS benutzt sie den Gender Gap. Aus Platzgründen kann an dieser Stelle nicht detailliert auf das Thema eingegangen werden. Sie empfiehlt: z.B. Kusterle, Karin: *Die Macht von Sprachformen*, 2011



Bettina Schröm hat Literatur- und Sprachwissenschaften studiert, ein Volontariat absolviert und anschließend als Tageszeitungsredakteurin gearbeitet. Seit 2009 ist sie Referentin der Studiengänge Kommunikationsdesign. Die 43-Jährige wünscht sich weniger Hysterie in Fragen der Substantivendungen, bessere Texte und pragmatische Unterstützung für Menschen aller Art.

Pro Gendergerechte Sprache

„Unnötig! Ich fühle mich nicht diskriminiert! Als Frau fühle ich mich ‚mitgemeint!‘“

Nur weil ich mich subjektiv nicht benachteiligt fühle, darf ich nicht von mir auf andere schließen. Woher weiß ich, dass es meinem Gegenüber genauso geht und wie er_sie sich geschlechtlich definiert? Gar nicht! Ich kann es nicht wissen.

Wird nur die männliche Form verwendet, werden automatisch alle nicht-männlichen Menschen sprachlich ausgeschlossen wie auch alle Identitäten, die sich nicht in dieses Zwei-Kategorien-System einordnen können oder wollen. Hier können der sogenannte Gender Gap (Student_innen) oder eine Schreibweise mit Stern (Dozent*innen) genutzt werden. Eine Partizipialform (Studierende) ist nicht unumstritten, aber immer noch besser als nur eine ausschließlich männliche Form.

„Das Ganze ist doch nur eine lächerliche Idee von ein paar verrückten Feministinnen und Linksradikalen!“

Mir kommt eher merkwürdig vor, an einer sprachlichen Diskriminierung großer Bevölkerungsteile festhalten zu wollen. Aber für Skeptiker_innen: Es gibt durchaus relevante Erkenntnisse der Wahrnehmungsforschung: Unser Bewusstsein arbeitet mit Sprache. Durch Sprache

konstruieren wir unsere Wirklichkeit. Bei der Nutzung maskuliner Sprachformen, assoziieren wir automatisch (weiße, gesunde) Männer. Ein Beispiel: Sitzen im Zug zwei Homosexuelle. Sagt die eine: „Wetten, Sie haben sich jetzt zwei Männer vorgestellt?“

Gleiches findet auch bei der sprachlichen Ausgrenzung anderer Personengruppen statt. Sprache spiegelt unsere gesellschaftlichen Strukturen und deren asymmetrische Machtverhältnisse wider. Diese maskulinen, ausschließenden Formen sind so verinnerlicht, dass Abweichungen davon Irritationen hervorrufen.

„Diese Schreibweisen schränken die Lesbarkeit ein!“

Das ist reine Gewöhnungssache! Lese ich Texte ohne den geringsten Versuch einer gendergerechten Sprache, irritiert mich dies vielmehr und ich frage mich, warum darauf verzichtet wurde. Letztlich geht es aber darum, kreativ mit unserer Sprache umzugehen, uns zu reflektieren und Neues auszuprobieren. ————— ↓

Contra Gendergerechte Sprache

Auch wenn er ein wenig aus der Mode gekommen ist, bekenne ich mich gerne zum Feminismus. Ich werde wütend, wenn ich lese, dass Frauen schlechter verdienen als Männer. Ich finde ChefInnen klasse. Und Studentinnen empfehle ich die Lektüre des neuen Unterhaltsrechts, bevor sie ins Leben und in die Ehe ziehen. Ja, ich glaube, dass Frauen immer noch der Förderung bedürfen. Aber: Nichts, gar nichts wird besser dadurch, dass ich »Studierende« statt »Studenten« schreibe. Zumal es auch noch falsch ist: Studierend sein kann jeder Mensch zu jeder Zeit. Studentin oder Student ist aber nur, wer an einer Hochschule eingeschrieben ist. Dass zwischen beidem ein Unterschied besteht, ist vor allem im Interesse der Studenten. Es ist ja auch nicht jeder Trinkende ein Trinker.

Was hat es auch gebracht, dieses ganze Herumschrauben an Wortendungen? Es ist ganz wurscht, ob man von Chefs spricht oder gendergerecht von Führungskräften, die wenigsten von ihnen sind jedenfalls weiblich. Daran etwas zu ändern, wäre vielleicht sinnvoller als den nächsten Flyer zum gendergerechten Sprachgebrauch zu drucken, der dann bei besonders Beflissenen zu Nonsense-Formulierungen führt wie »Liebe Mitgliederinnen und Mitglieder« (zur Erinnerung: Es heißt *das* Mitglied). Doch es gibt gute Nachrichten: Der Schaden hält sich in Grenzen, denn Sprache lässt

sich nicht zwingen, auch von den besten Gutmenschen nicht. So ist es den SprachideologInnen zwar gelungen, sich in geschlossenen Systemen wie dem öffentlichen Dienst formal durchzusetzen, aber gleich nebenan im richtigen Leben werden Wohnungen an Studenten vermietet und nicht an Studierende. Und die Vermieter (sorry: Vermietenden) würden auch fassungslos den Kopf (die Köpfin?) schütteln, wenn man sie zwingen würde, in einem Nominalstil zu sprechen, der obendrein noch hässlich, saft- und kraftlos ist. Man stelle sich vor: Schillers »Räuber« künftig »Die Raubenden«.

Aber wenn's um das Böse in der Welt geht, ist männlich Plural sowieso erlaubt. Die Forderungen, man möge doch bitte im Sinne der gendergerechten Sprache von Mordenden, Vergewaltigenden und Saufenden reden, halten sich meines Wissens in Grenzen. Oder gleich von Verbrechenden. Ach ja, à propos: Gemäß Lann Hornscheidt vom Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität Berlin sind sowieso alle politisch unkorrekt, die überhaupt noch von Gender sprechen, weil das all jene diskriminiert, die diesbezüglich nicht so recht wissen, wo sie hingehören: Studierx soll es künftig heißen und Professx. Damit das Geschlecht nicht mehr erkannt wird. Interessanter Gedanke. Die Kinder muss dann vermutlich wieder der Storch bringen. Oder die Störchin. Das Storch. ————— ↓

Hilfe zur Selbsthilfe

Mentoring-Programme fördern Studentinnen

Die BWL-Absolventin Sina Degen hat eine Beraterin gefunden, die sie bei ihrer Karriereplanung begleitet. Ihre Mentorin schöpft nach mehr als zwei Jahrzehnten im Management aus einem reichen Erfahrungsschatz zu beruflichen und fachlichen Fragestellungen. Und: Sie hat große Freude an ihrer Rolle als Mentorin.

Text: Anja Wischer
Foto: Thomas Hoch

— Statistiken zur Präsenz von Frauen in der Berufswelt sorgen regelmäßig für Empörungswellen. Mal wird berichtet, dass Frauen nur zu einem geringen Anteil Vorstandsmitglieder DAX-gelisteter Unternehmen sind, mal, dass ein Großteil der Teilzeitbeschäftigten weiblich ist. Die eigentliche Nachricht: Frauen haben im Job offensichtlich nicht die gleichen Chancen wie Männer.

Um Studentinnen ihren Weg ins Berufsleben zu ebnen und erste Sprossen auf der Karriereleiter näher zu rücken, wurde vor 14 Jahren von Universität Konstanz und HTWG gemeinsam das Mentoring-Programm ins Leben gerufen. „Eine erfahrene Expertin begleitet eine Studentin, Absolventin oder Doktorandin in allen Fragen rund um den beruflichen Ein- und Aufstieg“, heißt es im aktuellen Info-Flyer des Programms. Konkret heißt das: „Wir treffen uns alle vier Wochen. Ich kann alle meine Fragen mit ihr diskutieren und profitiere enorm von ihrer Erfahrung“, sagt Sina Degen. Die 25-Jährige hat gerade ihr BWL-Studium an der HTWG mit dem Bachelor abgeschlossen und zum Wintersemester ihr Masterstudium Business Administration an der Hochschule Chur begonnen. Vor eineinhalb Jahren war sie über einen Aushang auf das Mentoring-Programm aufmerksam geworden. „Das hat mich sofort angesprochen. Ich wollte da unbedingt mitmachen“,

erzählt sie. Ähnlich ging es ihrer Mentorin Veronika Rainer-Volz, als sie im Bekanntenkreis von dem Programm erfuhr. Ihr habe es schon immer große Freude bereitet, ihr Wissen und ihre Erfahrung weiterzugeben – beim Unterrichten in Ferienkursen während des Studiums oder im Fördern von Mitarbeitern. „Wenn ich nun einen Beitrag dazu leisten kann, einer jungen Frau den Berufseinstieg zu erleichtern, ist das sehr schön“, sagt sie zur Begründung ihrer Motivation.

Sina Degen befand sich in einer Phase der Orientierung, als sie sich um eine Mentorin bewarb: Welche weiteren Schritte sollte sie gehen, um nach ihrem Bachelor weiterzukommen? Wie sollte sie sich positionieren? Wie zukünftig Beruf und Familie vereinbaren? „Ich strebe auf jeden Fall eine Führungsposition an – und ich will viele Kinder“, sagt sie zu ihren Wünschen an die Zukunft. Deshalb beschäftigt sie sich viel mit Fragen der Rolle von Frauen. In ihrer Mentorin hat sie eine Diskussionspartnerin gefunden, die ihr neue Impulse gibt: „Sie ist eine Frau, die mit beiden Beinen im Leben steht und mir tolle Hilfen zur Selbstreflexion gibt.“

Veronika Rainer-Volz kann aus 20 Jahren Berufserfahrung im Management in Österreich und Deutschland schöpfen. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und Wirtschaft war sie im Konsumgütermarketing,

später im Vertrieb tätig. Heute ist sie mit einer Strategieberatungsfirma selbstständig. „Ich wäre so froh gewesen, wenn ich eine Mentorin gehabt hätte“, sagt sie im Rückblick. Sie empfindet ihr Verhältnis zu ihrer Mentee weder als Freundschaft noch Patenschaft, eher als Buddy-Programm zur professionellen Förderung einer Nachwuchskraft „von einer, die es gut meint und Erfahrung hat“. Sie könne nicht wissen, was für andere der beste Weg ist, sagt die Mentorin, doch könne sie neue Perspektiven einbringen und mögliche Alternativen diskutieren. Ihre Hauptaufgabe sieht sie darin, die richtigen Fragen zu stellen: „Und zwar nicht nur eine, sondern die Frage hinter der Frage und hinter dieser Frage.“

„Wer kann unterstützen, wenn es um die Entscheidung für ein Berufsziel und den eingeschlagenen Weg dahin geht? Die Freunde, die selbst in der Orientierungsphase sind, können das kaum leisten. Und Eltern, die das angesteuerte Berufsfeld nicht kennen, sind meistens auch überfragt“, sagt Gudrun Damm von der Koordinationsstelle des Mentoring-Programms. Sie bringt mit Fingerspitzengefühl Mentees mit den passenden Mentorinnen zusammen.

Die Wegbegleitung auf Zeit – in der Regel zwölf Monate – kann sich unterschiedlich gestalten. Dazu zählen meist monatliche Treffen zur inhaltlich-fachlichen Beratung, Einblicke in die berufliche Praxis der Mentorin, Austausch zu Fachthemen oder Vermittlung von Kontakten. Als Sina Degen ihre Bachelor-Thesis bei der Unternehmensberatung KPMG in Stuttgart erarbeitete, war es ihr eine Hilfe, sich in Telefongesprächen mit ihrer Mentorin über Fachfragen zu unterhalten. Ergänzend zu den Treffen mit ihrer Mentorin schätzte sie das Rahmenprogramm der Mentoring-Koordinationsstelle zum Austausch mit anderen Studentinnen und die eigene Standortbestimmung.


Derzeit betreut Gudrun Damm 25 neu gestartete Tandems, darunter acht Studentinnen der HTWG, ihre Kollegin Sybille Klotz vom MINT-Mentoring zusätzlich 13 Paare, darunter 5 von der HTWG. Sie bringt Studentinnen mit Vertretern aus dem Berufsfeld von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zusammen. Aus Mangel an Frauen in Führungspositionen sind auch Männer in diesem Programm als Mentoren zugelassen. Die Motivation, sich als Mentor zur Verfügung zu stellen, ist für sie jedoch ähnlich wie bei Frauen: „Es macht einfach Spaß, einen jungen Menschen in seiner Entwicklung ein Stück weit begleiten zu dürfen“, sagt Matthias Zobel. Er arbeitet in der Abteilung Elektronikentwicklung bei Continental und ist Mentor einer Mathematikstudentin der Universität. Er sieht in dem Tandem eine „Win-Win-Situation“: Einerseits könne die Studentin von seinen Berufserfahrungen profitieren, andererseits gewinne er selbst neue Einblicke und Kontakte zur Hochschule wie auch über ihre Fragen Anregungen, das eigene Tun zu hinterfragen.



Mentoring- und MINT-Mentoring: Beide Programme dienen zur Nachwuchsförderung alleine von Frauen. „Aber es handelt sich nicht um eine Maßnahme „gegen Männer“, sondern um eine Maßnahme, die eine strukturelle Veränderung in der Arbeitswelt beschleunigen soll“, sagt Sybille Klotz. Beide Geschlechter sollten sich an jeder Stelle ihrer Karrieren für ein erfolgreiches Leben mit Familie und Beruf entscheiden können. Die Mentoring-Vernetzung sei ein Beitrag zum derzeitigen Wandel in Unternehmensdenkweise und Kultur, zwischen Männern, die diesen Familien- und Berufskonflikt bisher nicht so kannten und der neuen, jungen Generation von Frauen, die beides wollen: Kind und Karriere – auch ihrem Partner beides ermöglichen wollen. „Die Gesellschaft muss sich fragen, ob sie sich den Luxus gönnen will, eine große Gruppe hervorragend auszubilden und sie dann trotz Fachkräftemangels vom Arbeitsmarkt gehen zu lassen, weil sie den Anforderungen der neuen Generation an Frauen und Männern nicht gerecht wird.“

Für Sina Degen ist das Mentoring-Programm eine Hilfe zur Selbsthilfe. Ihr geht es nicht um den Kampf gegen Männer: „Mir geht es darum, dass Frauen zusammenrücken, um sich zu stärken.“

Mentee und Mentorin: Sina Degen und Veronika Rainer-Volz gehen ein Stück ihres Weges gemeinsam.

 **Weitere Informationen** www.mentoringprogramm-konstanz.de
Bewerbungsschluss
im Wintersemester: 15. November
im Sommersemester: 15. Mai

Drei Fragen an: Silke Heilig

Silke Heilig ist im vergangenen Semester zur Beauftragten für Chancengleichheit gewählt worden, Dr. Helena Obendiek zu ihrer Stellvertreterin.

Fragen von Anja Wischer
Foto: Adrian Ciupuliga

Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgabe, wo Möglichkeiten und Hindernisse?

Auf den ersten Blick sind an der HTWG viele Frauen beschäftigt, aber wir haben noch immer eine deutliche Unterrepräsentanz von Frauen in den technischen Berufen und bei Führungspositionen mit Personalverantwortung. Es hat sich in den letzten Jahren dort einiges getan, aber Veränderungen brauchen einfach Zeit. Nicht alle Hindernisse können von der Hochschule beeinflusst werden, so etwa sind Bewerberinnen auf technische Stellen einfach auch deshalb seltener, weil sie schon bei den Studierenden oder den Auszubildenden unterrepräsentiert sind.

Als Beauftragte für Chancengleichheit ist es meiner Kollegin Lena Obendiek und mir ein Anliegen, ins Bewusstsein zu rufen, dass trotz rechtlicher Gleichberechtigung von einer tatsächlichen Chancengleichheit noch lange nicht die Rede sein kann. Nur einige Stichworte dazu: die sogenannte „gläserne Decke“ im Berufsleben, der Gender Pay Gap (unterschiedlicher Verdienst von Männern und Frauen), fehlende Vereinbarkeit von Familie und Beruf – mit der Folge, dass Frauen noch immer im Wesentlichen die Risiken tragen, die mit einer Familiengründung verbunden sind: Karriereknick, Rentenlücke und, wenn sie zu Alleinerziehenden werden, auch ein großes Armutsrisiko.

Warum sollten aus Ihrer Sicht mehr Frauen an der HTWG präsent sein? Welche Chancen sind für die Hochschule mit einem höheren weiblichen Anteil verbunden?

Ich glaube, es ist bereichernd, wenn Frauen und Männer in allen Bereichen der Hochschule vertreten sind. Es geht ja nicht darum, eine Dominanz von Frauen herzustellen oder Männer zu „bekämpfen“. Die Hälfte der



(Welt-) Bevölkerung besteht nun mal aus Frauen, daher ist es doch nur angemessen, wenn sie entsprechend im Berufsleben und in öffentlichen Einrichtungen, auch in prominenten Funktionen, vertreten sind. So wie es im Übrigen auch umgekehrt begrüßenswert wäre, wenn mehr Männer in sogenannten Frauenberufen vertreten wären.

Für die Hochschule kann es etwa im Hinblick auf den bevorstehenden demographischen Wandel eine Chance sein, als attraktiver und moderner Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. Bereits heute achten viele Frauen – und zunehmend auch Männer – auf die Arbeitsbedingungen, auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf usw. In Zukunft werden, noch mehr als bisher, auch solche Faktoren darüber entscheiden, ob die Hochschule mehr Chancen im Wettbewerb um gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat.

Wie begegnen Sie dem Vorwurf, dass es mit der Chancengleichheit nicht weit her sein kann, wenn es Fördermaßnahmen alleine für Frauen gibt, jedoch keine Unterstützungsleistungen gezielt für Männer?

Die Förderung von Frauen ist doch kein Selbstzweck und Chancengleichheit bedeutet nicht, dass beide Geschlechter „gleich“ gefördert werden müssen. Maßnahmen zur Verwirklichung von Chancengleichheit haben das Ziel, Frauen die gleichen Chancen wie Männern auf Karriere und Führungspositionen zu ermöglichen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern. Gezielte Förderung von Frauen ist also solange sinnvoll, solange in Beruf und Familie keine gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen realisiert ist. ————— ↓

hansgrohe

Erfrischend praxisnah!

Einstieg bei Hansgrohe steht Ihnen gut zu Gesicht!



Unsere Leidenschaft für Wasser? Sieht man uns an – und macht uns zu dem, was wir sind: ein international erfolgreiches Markenunternehmen, das erfrischend anders ist. Denn unsere Technologien sind führend, unsere Designs unnachahmlich und unsere Produkte hoch prämiert. Ob mit hochwertigen Armaturen und Brausen oder visionären Konzepten zur Badgestaltung: Mit über 3.400 Mitarbeitern rund um den Globus setzen wir die Trends und Branchenstandards. Finden auch Sie Ihren Platz in der inspirierenden Hansgrohe-Familie – und starten Sie Ihre Karriere bei einem Global Player, der Ihnen ungewöhnlich viel Freiraum für Ihre Ideen bietet und der Sie einlädt, Grenzen zu überschreiten. Um die Welt zu begeistern. Wo unser Herz schlägt? Im Schwarzwald, einer der schönsten Urlaubsregionen Deutschlands.

Praktikum oder Abschlussarbeit

Sie sind aktiv – nicht nur im Studium! Deshalb haben wir für Sie genau das richtige Powerpaket: Fitnessraum mit Sauna, Inhouse-Angebote für die Gesundheit und ein Restaurant mit abwechslungsreicher Speisekarte. Und dazu noch ein tolles Betriebsklima, professionelle und engagierte Betreuung und modern ausgestattete Arbeitsplätze. So können Sie sich mit ganzer Energie dem widmen, was Sie beruflich weiterbringt – und uns zeigen, was in Ihnen steckt.

In der Theorie haben Sie schon bewiesen, was Sie draufhaben. Jetzt kommt die Praxis: Spannende Aufgaben und anspruchsvolle Projekte erwarten Sie in einem internationalen Umfeld, das Sie fordert und fördert. Das ist Ihr nächster Schritt in eine erfolgsversprechende Zukunft. Unser Team freut sich auf Sie!

Sind Sie mit dabei? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen. Bitte senden Sie diese online über unsere Karriere-Webseite www.hansgrohe.com/studentisches.

Das sagen unsere Mitarbeiter. Schauen Sie gleich mal rein! www.hansgrohe.com/arbeitgebervideo.



QR-Code mit dem Handy scannen und mehr erfahren!

Hansgrohe SE · Postfach 1145 · D-77757 Schiltach
Telefon +49(0)7836/51-0 · Telefax +49(0)7836/51-1415 · www.hansgrohe.com/karriere

Vielfalt in der Rechtschreibung?

Pfui!

Sind Sie auch ein Rechtschreibreform-Opfer? Viele HTWG-Studierende fühlen sich als solches. Was wie eine bequeme Ausrede für sprachlichen Schlendrian klingt, besitzt eine gewisse Berechtigung.

Text: Monika Oertner

Ein Exempel: HTWG-Student Markus Schwab, 1992 geboren, begann seine Schulkarriere 1998 als hoffnungsvoller ABC-Schütze, der dem Wort seiner Deutschlehrerin unerschütterlich vertraute. Bei seiner Abschlussfeier 2011 lagen dreizehn Jahre verwirrenden Orthografieunterrichts hinter ihm, mit wechselnden Reglements, verunsicherten Lehrkräften und vollständigem Vertrauensverlust auf Seiten von Markus. In seinen Augen war Rechtschreibung zu einer vagen, unsicheren und letztlich dem eigenen Empfinden anheim gestellten Angelegenheit geworden. Wer sollte ihm das verübeln? Schließlich waren seine Deutschlehrerinnen selbst mitunter nicht ganz sattelfest gewesen in den Regeln und Ausnahmen, die es gerade zu vermitteln galt.

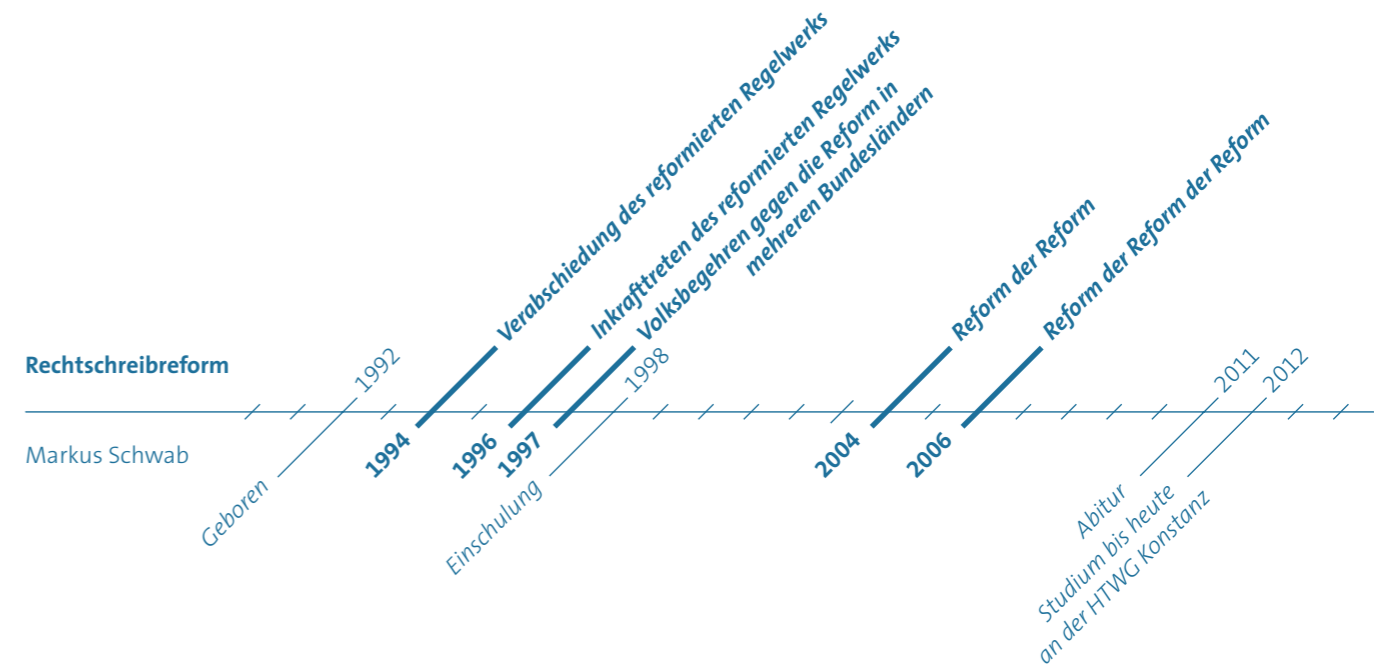
1996, zwei Jahre vor Markus' Einschulung, war das Regelwerk der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung grundlegend reformiert und in vielen Bereichen vereinfacht und neu gefasst worden. Eine derart gründliche Neuregelung hatte das Deutsche zuletzt in wilhelminischer Zeit erfahren. 1901 waren jene Schreibweisen verbindlich geworden, die Konrad Duden 1872 in seinem Wörterbuch vorgeschlagen hatte. Als damals Thür und Thor, Epheu, Geheimniß, Gitarre, Liqueur und Litteratur runderneuert wurden, war die Empörung nicht minder groß gewesen als 1996, da es Wörtern

wie Brennessel, Fluß, Känguruh, Stengel und Zierat an den Kragen ging. Beide Male schien die deutsche Geisteskultur dem Untergang geweiht.

Konnten Sie eigentlich im letzten Absatz alle alten und ganz alten Schreibweisen beim Lesen berichtigen?

Falls nicht, mag Sie der Gedanke trösten, dass Sie damit nicht alleine stehen. „Durch die Rechtschreibreform weiß man bei vielen Wörtern gar nicht mehr, wie sie richtig geschrieben werden“ – dies ist die Meinung von über Dreivierteln der Bevölkerung. Viso sol dennich ainfach Jedar so schraibn via wil? Gute Frage, doch die Antwort liegt bereits in der Zeit und Mühe, die Sie für ihre Entzifferung einsetzen mussten. Spracheffizienz, Verständlichkeit und Eindeutigkeit sind nicht mehr gesichert, wenn die Regeln beliebig werden. Und mit unklaren, irreführenden Botschaften kann man sich bereits beim Chatten eine Menge Ärger einhandeln, von wichtigen Schreibenanlässen ganz zu schweigen.

Doch zurück zu unserem Reformopfer Markus Schwab. Seine Grundschullehrerin hatte den Kindern bis 1996 beigebracht, dass Fehler ihnen *leidtun* sollten. Markus lernte bei ihr, dass Fehler ihm *leid tun* sollten, obgleich auch *leidtun* bis 2005 übergangsweise zugelassen sei.



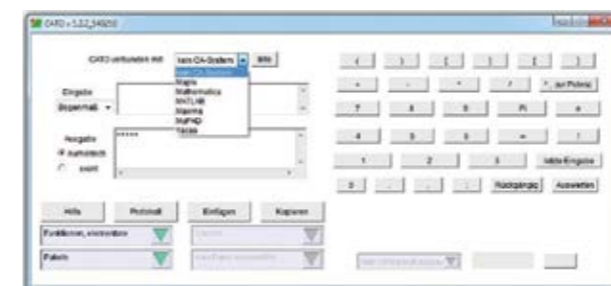
Als Markus 2006 in die achte Klasse ging, war die Reform der Reform in Kraft getreten, sodass Fehler ihm nun wieder *leidtaten*, obgleich auch die neue alte Variante *leid tun* noch eine Zeit lang Gültigkeit besaß. Dass er es da schon *leid war*, die Regeln verstehen zu wollen, ist nachvollziehbar. Bis heute wird Markus diese und ähnliche Schreibweisen nachschlagen müssen, da auch die Word-Rechtschreibkontrolle hier an ihre Grenzen stößt und womöglich einen inzwischen wieder in Kraft getretenen früheren Reformstand als falsch markiert.

Maßgeblich ist heute die 25. Ausgabe des Dudens (2010), die als vorläufige Endmoräne der größten Umwälzungen zu betrachten ist. Sie legt sich auf *leidtun* fest, wohingegen sie zwei Schreibweisen zulässt, sobald es darum geht, jemandem etwas *zuleide/zu Leide zu tun*.

Erstere Variante ist als Empfehlung gelb hinterlegt. Und indem man beim Nachschlagen quasi durch die gelbe Brille sieht und seine Wahrnehmung auf die Empfehlungen des Dudens beschränkt, hat man bereits das Mittel an der Hand, der unerwünschten Vielfalt in der Rechtschreibung Paroli zu bieten.

Das Rezept zur Sprachrichtigkeit in Zeiten des Reformüberdrusses lautet also: erstens, 25. Ausgabe des Dudens besorgen, zweitens, bei leichtestem Anflug von Zweifel das Wort nachschlagen und dann, drittens, die gelb hinterlegte Schreibweise beherzigen. Vielfalt ist in den meisten Lebensbereichen eine wunderbare Quelle der Inspiration und gar nicht hoch genug zu preisen. Doch in der Rechtschreibung kann nur gelten: *Unum, non multa!* ————— ↓

CATO® – intuitiv CA anwenden



Oberfläche für:

- Maple
- Mathematica
- Maxima
- MuPAD
- Yacas

Neu:

- math. Toolbox von MATLAB

Mathematikbüro Janetzko www.mathematikbuero.de Tel. +49 (0)7531 694838

Wo ich aufwuchs

Text: Dr. Adrian Ciupuliga

Illustration: Franziska Golitsch

Die erste Kopfnuss, die mir mein Großvater verpasste, hatte etwas mit meiner Sicht der Dinge zu tun. Ich war zornig durch das Haustor in den Hof gestürmt. Gerade hatte ich mit meinem Spielkameraden gezankt, Gusti hieß er. „Scheiß Ungar“, nölte ich und spürte schon den Knöchel meines Großvaters. „Was du denkst, interessiert mich nicht. Aber so etwas sagst du nie wieder. Nicht über Ungaren, nicht über Rumänen, nicht über Serben und nicht über Deutsche“, sagte er zu mir. „Wir sind hier in Temeswar“, fügte er hinzu. Ich war etwa vier oder fünf Jahre alt und dieser letzte Satz meines Großvaters hat sich mir für immer eingepägt.

Meine Geburtsstadt liegt etwa 160 Kilometer von Belgrad entfernt, Bukarest ist 550 Kilometer weit weg, Budapest etwa 300. Schon in meiner Kindheit hatte sie 142.000 Einwohner, heute sind es an die 300.000. Breite Boulevards, Prachtbauten aus der Gründerzeit, Parks von einem Ende zum anderen der Stadt. Ein Hauch KuK wehte damals immer noch durch Temeswar und auch das Völkergemisch trug zu diesem Empfinden bei. Die Volkszählung von 1956, ein Jahr vor meiner Geburt, verzeichnete unter anderem 75.885 Rumänen, 24.326 Deutsche, 29.968 Ungarn, 3.065 Serben und 6.700 Juden.

Die Familien in unserer Nachbarschaft hießen Ludwig, Kovacs, Kolowrath, Goldmann, Chelaru oder Milosevic. Meine Spielkameraden waren Ungarn, Serben, Rumänen, Deutsche, Juden oder – wie ich – eine Melange aus dem oder jenem, und jeder bekam irgendwann einmal nach irgendwelchen Reibereien untereinander seine Kopfnuss, begleitet von der Ermahnung: „Wir sind hier in Temeswar“. Das Nächste, das wir beigebracht

bekamen, war, die Leute in ihrer jeweiligen Sprache zu grüßen. Unsere eigene Sprache beim Spielen bestand aus einem Kauderwelsch aus allen und jeder von uns begann nach und nach, in der Sprache des anderen zu radebrechen. In der Schule war es nicht anders, auf den Straßen nicht, und nicht in der Straßenbahn. In späteren Jahren, als die kommunistische Regierung die Industrialisierung rund um die Stadt forcierte, zogen immer mehr Menschen aus anderen Landesteilen nach Temeswar, in der Masse Rumänen. 1966 waren es schon 109.000 aus allen Landesteilen. Und die Stadt, ihre Kultur, machten ihnen wohl Probleme. Es kam immer häufiger vor, dass ein Fahrgast in der Straßenbahn oder im Straßencafé Leute, die Deutsch, Serbisch oder Ungarisch miteinander sprachen, ermahnte: „Reden Sie Rumänisch, wir sind in Rumänien!“. Worauf jedes Mal sofort und deutlich aus etlichen Richtungen „Nein, wir sind hier in Temeswar!“ dazwischen gerufen wurde. Die verbalen Kopfnüsse wirkten, und nach einiger Zeit hatten auch die Zugezogenen die elementarste Verhaltensregel verinnerlicht: Nicht die Ethnie ist entscheidend, sondern der Umgang miteinander. Nicht die Abgrenzung durch Sprache, sondern der Respekt vor der anderen Sprache, vor der anderen Kultur, vor der anderen Identität.

Auch das Regime ließ es irgendwann einmal sein, uns einebnen zu wollen, wohl ahnend, dass der ideologische Kampf sinnlos war, wenn sich die Adressaten untereinander einig waren. Bukarest war weit. Alle wichtigen kommunistischen Funktionäre Temeswars wussten seit 1944 bis zur Revolution 1989, was alle



Alteingesessenen wussten: dass in der Kathedrale gleich hinter der Eingangstür unter einem schweren Wandteppich das Bild des ehemaligen rumänischen Königs hing und dass in einem unscheinbaren Betonblock über dem Eingang zum Haus des Kommunistischen Studentenverbandes die Madonna mit dem Kinde eingemauert war, nicht entfernt, nicht zerstört, wie die Menschen auf bessere Zeiten wartend. Man hatte sie nicht nur aus Trotz oder Widerstand eingemottet, sondern auch um zu zeigen, dass es noch etwas anderes außer Zwang geben kann. Für die Meisten war es kein Bekenntnis zur Monarchie oder zur Kirche, sondern eine Demonstration, dass die Menschen nicht bereit waren, alles hinzunehmen.

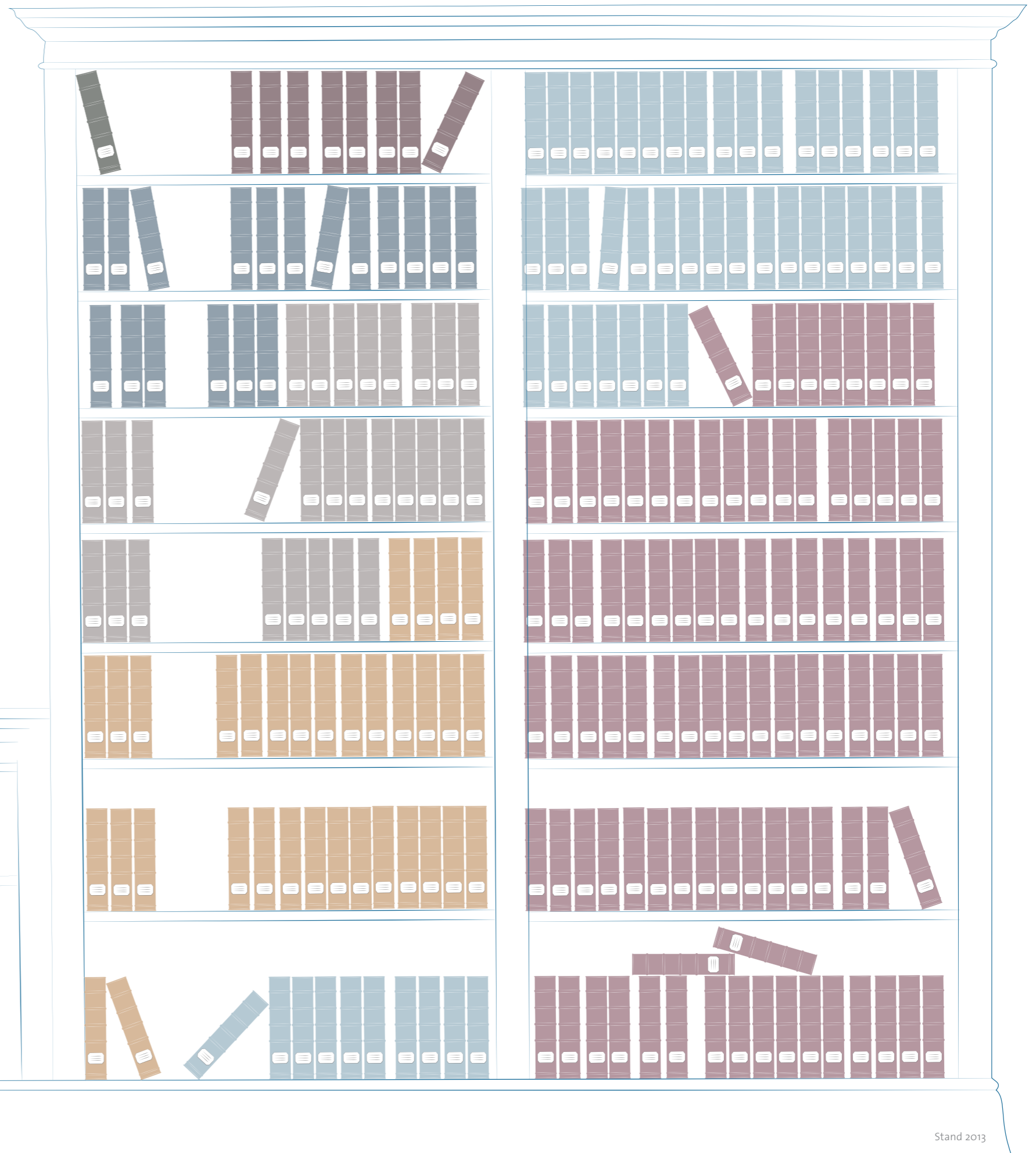
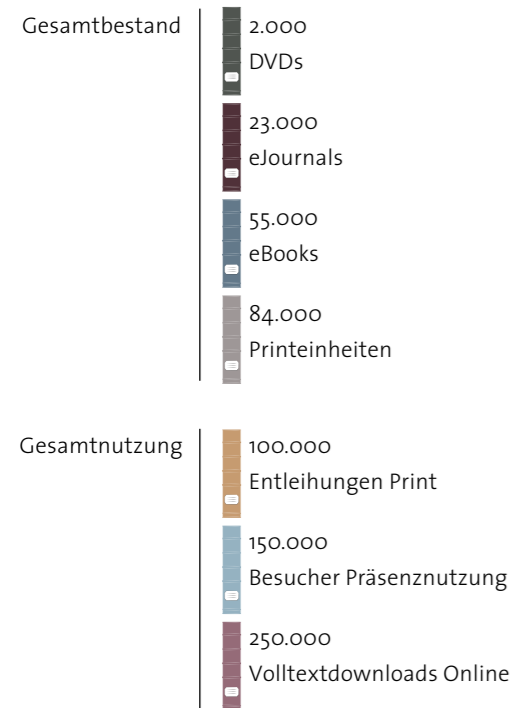
Wir waren damals nicht multikulti und die Temeswarer sind es bis heute nicht. Man lebte nebeneinander und miteinander, ließ die anderen so sein, wie sie waren und erwartete dasselbe. Erst später wurde vielen von uns klar, wie viel wir uns gegenseitig mit dieser Haltung geschenkt hatten, ohne es überhaupt zu merken. Die eine oder andere Sprache, andere Sichtweisen, Lebensarten, Bräuche, Nahrung. Rücksichtnahme ohne den

heute unerträglichen Beigeschmack des Gutmenschentums. Die Lässigkeit, anderen Lebensarten zu begegnen, ohne die Angst, zu ihnen genötigt zu werden. Die Neugier auf die Kultur, Denkweise und Lebensart Anderer. Nicht auszusprechen, was letztendlich für alle verletzend sein kann. Spannungen nicht ethnisch orientiert auszutragen. Deshalb haben die Stadtbewohner das Gemetzel im auseinanderbrechenden Jugoslawien, praktisch vor ihrer Haustür, eigentlich nie verstanden.

Was mich im Nachhinein auf meine Geburtsstadt besonders stolz macht und womöglich mehr über ihren „Spirit“ aussagt als diese Zeilen, ist das Entstehen der Revolution von 1989: Zu den ungarischen Gläubigen, die ihren Pastor vor den Zugriff des Geheimdienstes und der Deportation schützen wollten, gesellten sich ziemlich schnell einige hundert Rumänen, Serben, Deutsche. Es ging ihnen zunächst nicht um den gemeinsamen Widerstand gegen ein feindliches Regime, der entstand erst danach. Die, die dort versammelt waren, wollten im Kern zeigen: dass man Anderssein nicht bestrafen darf. ————— ↓

Vielfalt

Die Hochschulbibliothek in Zahlen



Stand 2013





»Tue Gutes und rede darüber.«

Die Bedeutung von angewandter Forschung und Technologietransfer an Fachhochschulen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Dies spiegelt sich mittlerweile auch in der Bezeichnung dieses Hochschultyps: Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Ein Gespräch mit HTWG-Vizepräsident Professor Dr. Oliver Haase über den Stellenwert und die Positionierung der Forschung und Entwicklung.

Das Interview führte Dr. Adrian Ciupuliga
Fotos: Thomas Hoch, Franziska Golitsch

Herr Professor Haase, Sie sind seit diesem Wintersemester Vizepräsident für Forschung an der HTWG Konstanz. Was hat Sie bewogen, dieses Amt anzustreben?

Ich empfinde es als sehr spannende Aufgabe, den Forschungsbereich für die HTWG mitgestalten zu können. Die Forschungsunterstützung an der HTWG ist seit langem sehr gut aufgestellt, was ich als forschungsaktiver Professor selbst schon oft und intensiv nutzen konnte. Ich kann also auf der sehr guten Arbeit meines Vorgängers und der forschungsunterstützenden Mitarbeiter aufsetzen, und möchte dies nutzen, um die Forschungszukunft an der HTWG mit zu entwickeln. Dabei bin ich natürlich angewiesen auf die Kompetenzen der gesamten Forschungsmannschaft, um bei der Segelschiffmetapher zu bleiben, die Präsident Manz bei seiner Amtseinführung geprägt hat. Wir haben sehr viele exzellente Köpfe an unserer Hochschule, von deren persönlichem Engagement die Qualität unserer Forschung letzten Endes abhängt. Für diese Kolleginnen und Kollegen verstehe ich mich als derjenige, der Steine aus dem Weg räumt bzw. Klippen umschiff, damit sie ihre Arbeit weiterhin erfolgreich tun können.

Seit April gibt es in Baden-Württemberg eine Novelle des Landeshochschulgesetzes. Wie wirken sich die geänderten gesetzlichen Regelungen auf die Hochschulen für

Angewandte Wissenschaften (HAW) aus, insbesondere im Bereich der Forschung?

Die Forschungslandschaft an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften befindet sich inmitten eines signifikanten Wandlungsprozesses. Im neuen Landeshochschulgesetz wird die anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung als Dienstaufgabe der HAWs definiert. In der sogenannten Weiterentwicklungsklausel räumt sich das Wissenschaftsministerium das Recht ein, Zusammenschlüssen von HAWs zeitlich befristet das Promotionsrecht zu verleihen. Bei kooperativen Promotionen mit Universitäten sollen betreuende Professoren der HAWs mit gleichen Rechten und Pflichten wie ihre Kollegen an den Universitäten an den Verfahren beteiligt werden. Sie sehen also, in Richtung Promotionsrecht für unseren Hochschultyp ist derzeit vieles im Fluss, was vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre.

Andererseits wäre es ein Fehler, wenn die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften den Universitäten lediglich nacheifern und hinterher laufen würden. Zum einen fehlt den HAWs dazu die finanzielle und personelle Ausstattung, zum anderen würden wir damit unserem Hochschulprofil nicht gerecht und unsere Stärken nicht nutzen, die in der Anwendungsorientierung unserer Lehre und unserer Forschung liegen. Nach meiner Wahrnehmung tun sich die HAWs noch schwer, einen



eigenen Weg, in Abgrenzung zu den Universitäten, zu definieren und zu beschreiten. Das hat viele Ursachen, etwa die, dass die üblichen Kriterien zum Messen von Forschungserfolg in den Universitäten und großen Forschungseinrichtungen gewachsen sind, aber auch damit, dass in den ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen auch an den Universitäten nicht nur grundlagen-, sondern auch anwendungsorientiert geforscht wird.

Mit Professor Carsten Manz hat die Hochschule einen neuen Präsidenten, der sein Amt ebenfalls in diesem Jahr angetreten hat. Welche Strategie verfolgt die Hochschulleitung in der Forschung und im Technologietransfer und wo werden die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit liegen?

Es hat mich natürlich besonders gereizt, das Amt des Vizepräsidenten Forschung unter dem neuen Präsidenten anzutreten, dessen Verständnis und Vision von Forschung, Wissens- und Technologietransfer nahezu deckungsgleich mit meinen sind. Das gilt im Übrigen auch für den Arbeitsstil und die Werteorientierung des gesamten Präsidiums, die geprägt sind von einer ausgesprochenen Zielorientiertheit, Offenheit und Kollegialität.

Um nun aber konkret auf Ihre Frage einzugehen: Wie bereits erwähnt, geht es mir sehr stark darum, einen HAW- und HTWG-spezifischen eigenen Weg in der angewandten Forschung zu beschreiten. Ein wichtiges Augenmerk wird dabei auf einer noch stärkeren Vernetzung mit den regionalen gewerblichen Partnern liegen. Denn genau in der Kooperation mit gewerblichen Partnern liegt die Stärke unserer Anwendungsorientierung. Die bereits heute bestehenden Kooperationen bestätigen,

dass wir von unseren Partnern als wertvolle, kompetente und verlässliche Institution geschätzt werden. Hier können wir in Zukunft eine noch wichtigere Rolle in der Vierländerregion um den Bodensee spielen.

Die Forschung an der HTWG ist von bestimmten Strukturen geprägt, wie etwa dem Institut für Angewandte Forschung als „Dachorganisation“, in der die einzelnen Einzelinstitute agieren. Soll dieser Aufbau weiterhin beibehalten werden oder streben Sie Änderungen an?

Diese Gesamtstruktur scheint mir durchaus sinnvoll zu sein. Was mir in diesem Zusammenhang eher fehlt, sind klare, messbare Kriterien, nach denen wir Institute gründen, evaluieren und natürlich auch fördern. Mir ist es wichtig, dass unsere Institute nach innen und nach außen als wichtiger Teil unserer Forschungsstrategie wahrgenommen werden. Das ist heute schon zum großen Teil der Fall, sollte aber im Sinne einer kontinuierlichen Qualitätssicherung regelmäßig bewertet werden; eine solche Bewertung hilft auch den Instituten selbst bei der Standortbestimmung und strategischen Planung. Die Institute sind schon heute Zugpferde unserer Forschung. Zwei Drittel der quantitativ messbaren Forschungsleistung wird von den Instituten erbracht, das andere Drittel von Individualforschung, die ebenfalls essentiell ist für unseren Hochschultyp. Wichtig ist mir außerdem, Forschungsleistung nicht nur über Drittmiteinnahmen zu definieren, auch wenn das für uns ein wichtiger Faktor ist. Wir sollten uns die Freiheit nehmen, auch andere exzellente Forschung zu honorieren, die sich nicht über eingeworbene Mittel, sondern über wissenschaftliche Beiträge manifestiert.

⊙ In Konstanz gibt es zwei Hochschulen, die HTWG und die Universität. Hier angewandte, dort Grundlagenforschung. Sehen Sie Möglichkeiten, dass die beiden Hochschulen enger miteinander in gemeinsamen Forschungsprojekten zusammen arbeiten, ohne dass sie das jeweilige Profil und den jeweiligen Forschungsauftrag aufgeben?

Ich sehe die Gefahr, die Sie ansprechen, bin aber optimistisch, dass beide Hochschulen in gemeinsamen Projekten ihr Profil beibehalten können. Ähnliche Situationen hat man generell bei Verbundprojekten, in denen beispielsweise akademische und gewerbliche Partner kooperieren. Wichtig ist dabei, dass die Verantwortlichkeiten und Interessen von Anfang an sauber abgegrenzt und definiert sind. Wenn das der Fall ist, überwiegen die Chancen die Risiken deutlich. Die beiden Konstanzer Hochschulen ergänzen sich hervorragend, sowohl bezüglich der angebotenen, größtenteils unterschiedlichen Disziplinen als auch der Unterscheidung in Anwendungsorientierung hier und Grundlagenorientierung dort.

Ich stehe deshalb jeder Forschungskooperation mit der Universität sehr offen gegenüber. Im Übrigen habe ich selbst bereits drei Kooperationsprojekte mit der Universität durchgeführt und betreue derzeit einen akademischen Mitarbeiter, dessen kooperative Promotion gemeinsam von einem Kollegen der Universität und mir begutachtet wird.

Universitäre Forschung wird von großen und auch mächtigen Organisationen gefördert, etwa der DFG. Nach und nach gab es in den letzten Jahrzehnten auch für Projekte an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften von diesen Institutionen Fördergelder, doch im Vergleich waren das sehr bescheidene Summen. Wie können sich die HAWs mehr Gehör verschaffen, um im Gesamtkonzert besser mitspielen zu können?

Das ist ein ganz wichtiges, leider aber auch schwieriges Thema. Sie haben völlig recht, dass es sich bei der spezifischen Förderung von Forschung um vergleichsweise geringe Summen handelt. Gleichzeitig steigt die Anzahl der forschungsaktiven HAWs im Lande ständig, die Konkurrenz um die HAW-spezifischen Fördermittel nimmt damit stetig zu. Dies führt in der Summe zu geringen Förderquoten, in manchen Programmen von um die zehn Prozent, das heißt nur jeder zehnte Antrag ist erfolgreich und wird gefördert. Wenn diese Förderquoten nicht signifikant erhöht werden, ist es eine Frage der Zeit, bis selbst die engagiertesten Professoren die in der Regel aufwendige Antragstellung mit geringen Erfolgchancen meiden. Wie Sie bereits erwähnt haben, wird ein großer Teil der Forschungsförderung von der DFG vergeben. Die DFG besteht traditionell aus Universitätsprofessoren und ist stark grundlagenorientiert. Einzelne Kollegen unserer Hochschule haben bereits erfolgreich DFG-Mittel eingeworben, ich glaube aber nicht, dass das für die HAWs stark ausbaufähig ist. Natürlich müssen wir kontinuierliche Lobby-Arbeit leisten, um die Interessen der HAWs innerhalb der Gesamtforschungslandschaft besser zu vertreten. Gleichzeitig müssen wir uns verstärkt um die Einnahme privater Fördermittel bemühen, wie ich bereits eingangs erwähnt habe.

Wie können die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften die Öffentlichkeit und die Wirtschaft noch besser davon überzeugen, dass praxisnahe, transferorientierte Forschung ein wichtiger Bestandteil der Forschung insgesamt ist?

Nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“. Wir tun auf dem Gebiet der kooperativen und der Auftragsforschung bereits viel Erfolgreiches, können und sollten diese Anstrengungen noch intensivieren, und dürfen dann nicht versäumen, über unsere Erfolge zu berichten, und zwar in der regionalen Öffentlichkeit und im direkten Kontakt mit Vertretern der Wirtschaft. Wir arbeiten bereits intensiv an einer noch stärkeren Vernetzung unserer Hochschule in der Vierländerregion um den Bodensee, um unsere Visibilität zu erhöhen. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind und freue mich auf die zukünftige Arbeit. ————— ↓



Vita Oliver Haase

- Informatik-Studium an der Universität Karlsruhe
- Promotion an der Universität Siegen
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter am High Speed Mobile Data Research Department in Holmdel in New Jersey und am Computer & Communication Research Laboratories in Heidelberg
- Seit 2005 Professor für Verteilte Systeme und Software Engineering an der HTWG
- 2006–2011: Leiter des Master-Studiengangs Informatik
- 2008–2011: Prodekan für Forschung und Entwicklung an der Fakultät Informatik
- 2011–2014: Leiter des Medien- und Informationszentrums der Hochschule



Willkommen an Bord – Neue Professorinnen und Professoren an der HTWG



Prof. Dr. Annette Kleinfeld gehört zu den ersten Wissenschaftlerinnen und selbstständigen Beraterinnen Deutschlands auf den Gebieten Unternehmensethik, Werte- und Integritätsmanagement sowie CSR. Die Autorin zahlreicher Fachpublikationen hat nach dem Studium der Philosophie, Germanistik und Theaterwissenschaften in Karlsruhe und München und Tätigkeiten in der freien Wirtschaft an der LMU München über die Grundlagen einer ethisch orientierten Unternehmens- und Personalführung promoviert. Nach über 15 Jahren als Beraterin namhafter Unternehmen hat sie nun die Professur für Business & Society an der HTWG angetreten, um zukünftige Führungskräfte schon früh für ihre Themen zu sensibilisieren und ihre umfangreichen Erfahrungen bei deren praktischer Umsetzung weiterzugeben. Die HTWG war Prof. Kleinfeld bereits bekannt, da sie seit vielen Jahren im Weiterbildungsinstitut LCBS der Hochschule lehrte. Ehrenamtlich engagiert sie sich u. a. als stellvertretende Vorstandsvorsitzende für das Deutsche Netzwerk Wirtschaftsethik e.V. (DNWE). [aw](#) [↓](#)



Prof. Dr. Christian Wache ist neu als Professor für Gesundheitsinformatik mit Schwerpunkt Medizinische Informatik an die HTWG gekommen. In der Lehre deckt er unter anderem die Bereiche Grundlagen der Medizin, Medizintechnik, Klinische Informationssysteme und Requirements-Engineering ab. Schon während seines Studiums der Medizinischen Informatik hat der gebürtige Bochumer begonnen, in einem Start-Up-Unternehmen medizinische Informationssysteme zu entwickeln und in Kliniken zu implementieren. Nach seinem Abschluss zum Master of Science arbeitete er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Deutschen Hodgkin Studiengruppe an der Uniklinik Köln und promovierte dort zum Doktor der Medizinwissenschaft. Anschließend war er als Berater bei der iSOFT Health GmbH tätig. 2010 wechselte er zur MEIERHOFER AG, wo er als Managementmitglied und Bereichsleiter Produktmanagement für die gesamte internationale Produktpalette verantwortlich war. Als Sohn von Lehrereletern freut er sich, nun ebenfalls das familiäre Faible für die Lehre weiterleben zu können. [aw](#) [↓](#)



Prof. Dr. Ingo Fricker lehrt Produktionsmanagement in der Fakultät Maschinenbau. Der gebürtige Hildesheimer ist begeistert davon, bei motivierten jungen Leuten neue Ideen anzustoßen und wachsen zu lassen. Dafür sieht er an der Hochschule beste Voraussetzungen. Prof. Fricker hat an der RWTH Aachen Maschinenbau studiert und promoviert. Zuletzt war er als Assistent der Geschäftsleitung in der Möbelzulieferindustrie tätig. Dabei schätzte er sowohl die Arbeit in Projekten als auch im Ausland wie Indien oder Spanien. An der HTWG möchte er seinen Studierenden insbesondere die betriebliche Logistik und Materialflusstechnik nahe bringen. Dabei ist ihm viel daran gelegen, seinen Stoff anschaulich zu vermitteln. So kann er sich vorstellen, Studierende möglichst konkret mit der Fabrikplanung vertraut zu machen – auch in interdisziplinären Projekten mit Studierenden anderer Fakultäten. [aw](#) [↓](#)

Endlich Schluss mit den Fernbussis!



Studi-Spar-Ticket für 8 €
Stuttgart – Heilbronn
Stuttgart – Karlsruhe
Karlsruhe – Freiburg
Freiburg – Konstanz

NEU: Studi-Spar-Tickets online kaufen und bis zum 31.12.2014 fahren – täglich solange der Vorrat reicht!

Die Tickets sind ausschließlich für Studenten mit gültigem Studentenausweis und nur in DB-Nahverkehrszügen nutzbar. Weitere Infos und Kauf unter www.bahn.de/studi-spar-ticket

Die Bahn macht mobil.



QR-Code scannen und weitere Infos erfahren.



Wir fahren für:

Regio Baden-Württemberg

Sehen, was drin steckt mit KARL STORZ Endoskope



Generation
Education

Perspektive im internationalen Umfeld!

Wir sind ein international führender Hersteller von hochwertigen Spezialprodukten der Medizintechnik. An unserem Hauptsitz in Tuttlingen sowie in mehreren Produktionsstätten, Vertriebs- und Servicegesellschaften beschäftigen wir weltweit in 39 Ländern mehr als 6.400 Mitarbeiter.

Zeigen Sie uns, was in Ihnen steckt!

Wir bieten kontinuierlich spannende Themen für Praktika und Abschlussarbeiten sowie interessante Stellen für Hochschulabsolventen (m/w) an.

Detaillierte Informationen zu Praktika und Abschlussarbeiten sowie zu allen offenen Stellen finden Sie unter www.karlstorz.com

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an unsere Personalabteilung. Haben Sie noch Fragen? Dann steht Ihnen Herr Patrick Dury gerne auch telefonisch zur Verfügung.

KARL STORZ GmbH & Co. KG
Personalabteilung
Mittelstr. 8 • 78532 Tuttlingen
Telefon: 07461 708-8297
Bitte bewerben Sie sich bevorzugt online.



www.karlstorz.com


Die neuen Dekane – Wird Vieles anders an der HTWG?

Text: Anja Wischer

Fotos: Thomas Hoch, Franziska Golitsch,
Susanne Högemann, Mathias Reich

Nach dem Präsidentenwechsel im April 2014, der Neukonstituierung des Präsidiums und der Neuwahl des Senats standen zum Beginn des Wintersemesters auch Wechsel in den Fakultätsvorständen an. Zum 1. September 2014 fand an vier von sechs Fakultäten ein Dekanewechsel statt. An den Fakultäten Architektur und Gestaltung, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Informationstechnik sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften standen turnusgemäß Wahlen an. An der Fakultät Maschinenbau wirkt Prof. Dr. Thomas Böttcher bereits seit 15. April neu als Dekan, nachdem der bisherige Fakultätsvorsitzende Prof. Dr. Carsten Manz das Amt des Hochschul-Präsidenten angetreten hat. Lediglich in der Fakultät Informatik blieb alles beim Alten.

Die Wahlergebnisse in den Fakultäten lassen einige Neuerungen erwarten: Zu einem großen Teil haben Professorinnen und Professoren Verantwortung übernommen, die erst seit wenigen Jahren an der HTWG wirken. Und: Erstmals in der Geschichte der Hochschule stehen Frauen an der Fakultätsspitze: Prof. Myriam Gautschi ist Dekanin der Fakultät Architektur und Gestaltung, Prof. Dr. Gabriele Thelen wurde zur Dekanin der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gewählt.

Wer es ganz genau wissen möchte: Die Paragraphen 22 bis 26 des baden-württembergischen Landeshochschulgesetzes (LHG) regeln die Aufgaben und Zuständigkeiten der Dekanate ausführlich. 

Wir haben den neuen Dekanen drei Fragen gestellt:

Frage 1: Was ist das Besondere an Ihrer Fakultät im Vergleich zu den anderen fünf Fakultäten der HTWG?

Frage 2: Wo sehen Sie die größte Herausforderung in Ihrer Aufgabe?

Frage 3: Was möchten Sie in vier Jahren über Ihre Amtszeit sagen können?

Was ist eigentlich eine Fakultät?

Die Fakultät ist die organisatorische Grundeinheit der Hochschule. Gleiche oder verwandte Fachgebiete sind in einer Fakultät zusammengefasst. Mitglieder der Fakultät sind die Professoren, die Studierenden, die in einem Studiengang der Fakultät eingeschrieben sind, und die dort beschäftigten Mitarbeiter.

Was macht das Dekanat?

Die Fakultät wird vom Dekanat geleitet. Es ist für alle Angelegenheiten der Fakultät zuständig. Es bestimmt die Lehraufgaben der zur Lehre verpflichteten Mitglieder der Fakultät, und führt die Aufsicht über die Einrichtungen der Fakultät, die der Forschung und Lehre sowie dem Technologietransfer dienen. Das Dekanat ist für die wirtschaftliche Verwendung der Mittel verantwortlich und unterrichtet den Fakultätsrat über alle wichtigen Angelegenheiten.

Das Dekanat stellt die Struktur- und Entwicklungspläne der Fakultät, und den Entwurf des Haushaltsvoranschlags oder des Wirtschaftsplans auf. Ferner entscheidet es über die Verwendung der Stellen und Mittel und macht Vorschläge zu den Funktionsbeschreibungen von Professorenstellen. Ebenso ist das Dekanat für Evaluationsangelegenheiten zuständig.

Was macht ein Dekan?

Die Dekanin oder der Dekan vertritt die Fakultät und sitzt dem Dekanat und dem Fakultätsrat vor. Sie oder er bereitet die Sitzungen vor und vollzieht die Beschlüsse.

Wie wird man Dekan?

Die Dekanin oder der Dekan wird auf Vorschlag des Rektors vom Fakultätsrat für vier Jahre in das Amt gewählt. Der Fakultätsrat kann die Dekanin oder den Dekan mit Zweidrittel-Mehrheit abwählen. Der Rektor hat ein Vorschlagsrecht für die Abwahl der Dekanin oder des Dekans.

Wer ist im Fakultätsrat?

Dem Fakultätsrat gehören alle hauptberuflichen Professoren der Fakultät an. Hinzu kommen auf Grund von Wahlen Mitarbeiter, akademische Mitarbeiter und Studierende (die Anzahl ist abhängig von der Anzahl der hauptberuflichen Professoren).



Architektur und Gestaltung
Prof. Myriam Gautschi

- Architekturstudium ETH Zürich
- PAK Architekten, Büro für Planung, Architektur und Konzeptdesign mit G.H.Zöller, Karlsruhe
- Lehraufträge und Gastprofessur im In- und Ausland
- seit 2002 Professur HTWG Konstanz für Entwerfen, Innenraumgestaltung
- Forschungssemester in Rio de Janeiro und Sao Paulo
- seit 2010 Leitung der internat. SummerSchool LC:SP lake constance:sao paulo.
- 2010–2014 Gleichstellungsbeauftragte HTWG

Kurz: Wurzeln in der Schweiz – wohnen und arbeiten in Deutschland – „... einen Koffer in Brasilien“

Architektur und Gestaltung

Studierendenzahl: 529

Professorenzahl: 23

Mitarbeiterzahl: 20

(Akad. Mitarbeiter inklusive)

Studiengänge Bachelor:

Architektur (sechssemestrig und achtsemestrig), Kommunikationsdesign

Studiengänge Master:

Architektur, Kommunikationsdesign

Fakultätsvorstand:


Dekan: Prof. Myriam Claire Gautschi

Prodekan: Prof. Dr. Volker Friedrich

Studiendekane: Prof. Dr. Rolf Neddermann, Prof. Brian Switzer

zu Frage 1: Gestaltung in ihrer ganzen Bandbreite verstehen, als Fachkompetenz, Verantwortung und Haltung der Gesellschaft und der Umwelt gegenüber, wobei Wissen als Fundament und die eigene Biographie als Archiv dienen. D.h. Gestalten als Arbeiten zwischen ratio und emotio – Lehre als sokratischer Prozess, in welchem sich Studierende und Lehrende einem Problem gemeinsam annähern.

zu Frage 2: Strukturen schaffen, die für unsere beiden Studiengänge Kommunikationsdesign und Architektur Freiräume eröffnen, sich sowohl eigenständig weiter zu entwickeln als auch eigenwillig gemeinsam Neues zu schaffen.

zu Frage 3: Architektur ist Denken, d.h. ich werde nachdenken, was eine Fakultät bedeutet, v.a. was eine Fakultät Architektur und Gestalten in Konstanz, am Bodensee, an der Grenze zu Österreich, Schweiz und Liechtenstein bedeutet, um aufbauend auf das Bestehende weiter zu denken. Ich betrachte die Zeit als Dekanin als Projekt, vergleichbar einem architektonischen Projekt, das Bedingungen und Gegebenheiten analysiert, ein Konzept formuliert und dieses konsequent umsetzt – und dies im und als Team. Vielleicht werde ich in vier Jahren über die Architektur eines Dekanats sprechen und auf ein Gebäude schauen, das in seinem Innern hoffentlich vielfältige Qualitäten und Werte widerspiegelt. 



Bauingenieurwesen

Studierendenzahl: 516

Professorenzahl: 20

Mitarbeiterzahl: 5,75

Studiengänge Bachelor:

Bauingenieurwesen, Wirtschaftsingenieurwesen Bau (mit drei Vertiefungsrichtungen), Umwelttechnik und Ressourcenmanagement (mit zwei Vertiefungsrichtungen)

Studiengänge Master:

Bauingenieurwesen mit drei Vertiefungsrichtungen, Wirtschaftsingenieurwesen Studienrichtung Bau

Fakultätsvorstand:

Dekan: Prof. Dr.-Ing. Heiko Denk

Prodekane: Prof. Dr.-Ing. Andreas Großmann,

Prof. Dr.-Ing. Joachim Dach

Studiendekan:

Prof. Dr.-Ing. Hans Peter Schelkle


Bauingenieurwesen

Prof. Dr. Heiko Denk

- Studium Bauingenieurwesen an der TU Darmstadt
- 1998–2000 Dyckerhoff & Widmann AG, Tragwerksplaner
- 1998–2002 TU Darmstadt, Institut für Massivbau, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
- 2003–2006 R&P RUFFERT Ingenieures. mbH, Tragwerksplaner und Projektleiter
- seit 2006 HTWG Konstanz, Professur für Massivbau und IT im Bauwesen
- seit 2007 R&P RUFFERT Ingenieures. mbH, Geschäftsführer
- seit 2008 Beratender Ingenieur, Ingenieurkammer Baden-Württemberg
- seit 2010 Prüflingenieur für Bautechnik, Fachrichtung Massivbau
- seit 2013 Fachingenieur für die Überprüfung der Standsicherheit bestehender Gebäude

zu Frage 1: Einen Vergleich mit den anderen Fakultäten möchte ich nicht anstellen. Ich denke, jede Fakultät trägt ihren Teil zu einer gut funktionierenden Hochschule bei. Für die Fakultät Bauingenieurwesen kann ich auf jeden Fall sagen, dass wir in der Lehre und in der Betreuung unserer Studierenden eine hervorragende Arbeit leisten. Wir sind auch sehr offen für neue Entwicklungen in der Lehre und setzen diese meist auch direkt ein. Beispielsweise haben wir umgehend einen Online-Kurs mit Adobe Connect angeboten, als diese Software an der HTWG zur Verfügung stand. Auch neue zukunftssträchtige Entwicklungen im Bauwesen wie das Building Information Modeling sind bei uns bereits in der Lehre implementiert. Auf diesem Gebiet haben wir uns auch einen Namen in der anwendungsorientierten Forschung gemacht, denn nicht ohne Grund veranstalten wir die internationale „Lake Constance 5D Conference“. Erwähnenswert sind auch der hohe Anteil an weiblichen Studierenden in unseren Studiengängen und die gute Outgoer-Quote.

zu Frage 2: In den nächsten Jahren werden an der Fakultät Bauingenieurwesen viele Professoren in Pension gehen. Diesen Generationenwechsel reibungsarm hinzubekommen, ist eine der vielen Herausforderungen.

zu Frage 3: Ich möchte am Ende meiner Amtszeit als Dekan immer noch mit Spaß zur Arbeit gehen können. 



Elektrotechnik- und Informationstechnik

Studierendenzahl: 695

Professorenzahl: 26 Stellen, davon 5 im WS 14/15 unbesetzt

Mitarbeiterzahl: 10 (ohne Projektstellen)

Studiengänge Bachelor:

Automobilinformationstechnik, Elektrotechnik und Informationstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen Elektro- und Informationstechnik

Studiengänge Master:

Elektrische Systeme, Systems Engineering (berufsbegleitend)

Fakultätsvorstand:

Dekan: Prof. Dr. Thomas Birkhölzer

Prodekane: Prof. Dr. Florian Lang, Prof. Dr.

Matthias Werner, Prof. Dr. Gunter Voigt

Studiendekan (als Prodekan):

Prof. Dr. Harald Gebhard

Elektrotechnik- und Informationstechnik


Prof. Dr. Thomas Birkhölzer

- 1983–1989 Studium an der Universität Stuttgart „Technische Kybernetik“, Abschluss Dipl.-Ing.
- 1987–1988 Studium an der Yale University, USA, Abschluss Master of Science
- 1989–1992 Promotion an der Gesamthochschule Kassel
- 1992–2001 verschiedene Positionen bei Siemens Medizintechnik, Erlangen
- seit 2001 Professor an der Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik
- 2006–2014 Prodekan
- 2008–2014 Studiendekan Automobilinformationstechnik

zu Frage 1: Es gibt vieles, worauf wir stolz sind – innovative Lehrmethoden, Forschungsprojekte, gute Betreuung, gute Zusammenarbeit – das haben andere aber auch. Zu Semesterbeginn wird aber immer ein Alleinstellungsmerkmal deutlich: Wir konnten in den letzten Jahren fast allen Bewerbern einen Studienplatz anbieten. Das ist natürlich ambivalent. Es ist Herz und Hirn unserer

modernen Welt, aber Sixpack, Outfit oder Geld, d.h. „Sichtbares“, sind auf den ersten Blick wohl oft sexyer und manchmal auch (pflege-)leichter. Elektrotechnische Studiengänge haben deswegen überall hervorragende Aussichten für Absolventen, aber relativ wenig Bewerber und eine spürbare Abbrecherquote. Mit den letzten beiden Punkten sind wir nicht zufrieden, aber wir wollen weder die Elektrotechnik hinter modischen Bezeichnungen verstecken noch das Niveau der Anforderungen senken. Stattdessen wollen wir jeder und jedem eine echte Chance geben und eine best mögliche Unterstützung anbieten, das ist schließlich die wichtigste Aufgabe einer Hochschule.

zu Frage 2: Die Fakultät lebt von der Motivation und dem Engagement der Mitglieder. Wenn es gelingt, diese zu erhalten, zu pflegen und zu fördern, dann ergibt sich der Rest (Weiterentwicklung der Studiengänge, der Forschung, der Weiterbildung). Zuletzt ist das auf politischer Ebene nicht immer optimal geglückt. Das macht sich auch daran bemerkbar, dass wir freie Professorenstellen nur sehr schwer bzw. kaum noch besetzen können, was uns zurzeit am meisten Sorgen bereitet und Kraft kostet.

zu Frage 3: Es gibt ein Gedicht von Reiner Kunze „Rudern zwei ein Boot“. Das endet „und am ende ganz am ende wird das meer in der erinnerung blau sein“. 



Informatik

Studierendenzahl: 730
 Professorenzahl: 26
 Mitarbeiterzahl: 14

Studiengänge Bachelor:
 Angewandte Informatik, Wirtschaftsinformatik, Gesundheitsinformatik

Studiengänge Master:
 Informatik, Business Information Technology

Fakultätsvorstand:
 Dekan: Prof. Dr. Jürgen Neuschwander
 Prodekane: Prof. Dr. Christian Johner, Prof. Dr. Irenäus Schoppa, Prof. Dr. Matthias Franz
 Studiendekan: Prof. Dr. Christopher Rentrop

Informatik

Prof. Dr. Jürgen Neuschwander

- Studium an der TU Kaiserslautern mit Schwerpunkt Informationsverarbeitung, Abschluss 1981
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Digitale Systeme, TU Kaiserslautern, Abschluss Promotion 1987
- Industrietätigkeit von 1988 bis 2001: Dornier System, Daimler Chrysler Aerospace, DASA, Nortel Networks und EADS
- Letzte Position: Leitung der Systemtechnik EADS Deutschland
- Seit 2001 Professor an der HTWG Konstanz, Fakultät Informatik, von 2006–2011 Prodekan
- Seit 2011 Dekan der Fakultät
- Seit 2013 Vorstand bei CyberLAGO e.V.

zu Frage 1: Da gibt es nicht so vieles, was uns von den anderen Fakultäten unterscheidet, im operativen Geschäft sind wir alle ziemlich gleich. Ein Punkt ist vielleicht, dass in unserer Fakultät, verglichen mit den rein ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten, der Betriebswirtschaft oder den Juristen eine recht große Vielfalt an Erfahrungshintergründen bei den Professoren herrscht. So haben wir Informatiker, Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler, Wirtschaftsingenieure, Ökonomen, Mathematiker und Physiker, also ein sehr heterogenes Profil von Lehrenden, was für die Studierenden aber eine breite Palette von beruflichen Erfahrungen aus ganz unterschiedlichen Bereichen bietet. Ich glaube, diese Vielfalt hebt uns von den eher homogen strukturierten Professorenschaften der anderen Fakultäten etwas ab.

zu Frage 2: Der Dekan bildet ja die Schnittstelle zwischen dem Präsidium einerseits und der Fakultät andererseits und solche Sandwich-Positionen besitzen oft eine gewisse Kritikalität. Eine Herausforderung ist sicher, als Kommunikator, Gestalter, Moderator und Vorsitzender des Dekanats in der heterogenen Vielfalt der Meinungsbilder und Meinungsbildner bei Entscheidungsprozessen stets einen Konsens zu finden, der demokratisch von allen mit getragen werden kann.

zu Frage 3: Dazu fällt mir spontan eine Zeile aus einem Song von Eric Burdon ein: „When I think of all the good times that I’ve wasted having good times“. ——— 📌



Maschinenbau

Studierendenzahl: 1262
 Professorenzahl: 34
 Mitarbeiterzahl: 26,67

Studiengänge Bachelor:
 Maschinenbau Konstruktion und Entwicklung, Maschinenbau Entwicklung und Produktion, Verfahrens- und Umwelttechnik, Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau

Studiengänge Master:
 Automotive Systems Engineering, Mechatronik, Mechanical Engineering and International Sales Management, Umwelt- und Verfahrenstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen

Fakultätsvorstand:
 Dekan: Prof. Dr. Thomas Böttcher
 Prodekane / Studiendekane: Prof. Dr. Uwe Behrendt, Prof. Dr. Lazar Boskovic, Prof. Dr. Ralf Eissler, Prof. Dr. Uwe Kosiedowski

Maschinenbau

Prof. Dr. Thomas Böttcher

- Dipl. Ing. mit Schwerpunkt Produktion und Fertigungstechnik, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, Hannover
- Dr. rer. pol. mit Schwerpunkt Unternehmensführung und Organisation/Change Management, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität, Hannover
- Weitere Vertiefung:
 Marketing
 Darden Business School, University of Virginia
 Financial Management
 Wharton Business School, University of Pennsylvania
- Praxis/Führungserfahrung:
 1. Produktion
 2. Einkauf
 3. Vision-, Mission- und Strategieentwicklung
 4. Prozess-, Maschinen- und Anlagenentwicklung
 5. Supply Chain Management
 6. Geschäftsführung
- Seit 2008 Professur an der HTWG
- Arbeitsgebiet/Lehrgebiet/Fächer:
 Unternehmensführung und Organisation, Personal, Marketing
- Forschungsschwerpunkt:
 Personal- und Organisationsentwicklung, Change Management, Unternehmenskultur

zu Frage 1: Ich bin nicht sicher, ob wir etwas Besonderes sind oder sein wollen. Richtig ist, dass der Maschinenbau die größte Fakultät innerhalb der Hochschule darstellt. Das bedeutet, dass wir eine besondere Verantwortung haben in Bezug auf die Zukunftsfähigkeit der Hochschule. Ich hoffe, dass es uns gelingen wird, die Vernetzung zwischen den Fakultäten weiter zu fördern. Darüber hinaus möchte ich die hohe Attraktivität des Maschinenbaustudiums an der HTWG weiter ausbauen und über das Angebot von Weiterbildungsangeboten sowie berufsbegleitenden Studiengängen diese noch weiter steigern.

zu Frage 2: Die größte Herausforderung sehe ich darin, die Prozesse und Strukturen innerhalb der Fakultät weiter zu entwickeln. Das heißt konkret, den Studiengängen mehr Eigenverantwortung zu übertragen und damit eine individuelle Steuerung zuzulassen. Gleichzeitig halte ich es für notwendig, die Vision des Maschinenbaus zu leben. Dazu wird es erforderlich sein, mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Fakultät die Inhalte zu diskutieren, Maßnahmen festzulegen und diese umzusetzen. Ich erhoffe mir aus dem Prozess, dass trotz der gewünschten Freiheit ein hohes Maß an Gemeinsamkeit entsteht.

zu Frage 3: Dass es den Meisten Spaß gemacht hat, mit mir zusammenzuarbeiten und dass es mir Spaß gemacht hat, für die Fakultät zu arbeiten und etwas zu bewegen. 📌



Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Prof. Dr. Gabriele Thelen

- Studium der Sinologie, Deutsch als Fremdsprache und Politische Wissenschaften in München, Hamburg, Taipeh und Beijing
- Tätigkeiten als DAAD-Lektorin (Guangzhou, VR China; Akademische Rätin (Fakultät für WS / Lern- und Forschungszentrum für Fremdsprachen) an der Universität Fribourg/CH)
- Dozentin am Studienkolleg München sowie an der Hochschule der Bundeswehr, München
- Lehrbuchautorin für ein Onlinewerk zur Vorbereitung auf die DSH/den Test-DaF
- Lehrbuch zum wissenschaftlichen Schreiben;
- Publikationen im Bereich DaF/Kommunikation
- Dozentinentätigkeiten zum Konfliktmanagement und zur Krisenkommunikation für öffentliche Einrichtungen und in der Wirtschaft sowie zum wissenschaftlichen Schreiben für Fortbildungen des bayerischen HochschullehrerInnenverbands
- seit 2010 Professorin für interkulturelle Kommunikation und Deutsch als Fremdsprache in den Studiengängen AS

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Studierendenzahl: 1006
 Professorenzahl: 34
 Mitarbeiterzahl: 19,9

Studiengänge Bachelor:
 Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftssprachen Asien und Management China/ Südost- und Südasiens, Wirtschaftssprache Deutsch und Tourismusmanagement, Wirtschaftsrecht

Studiengänge Master:
 Internationales Management Asien, Legal Management, Unternehmensführung

Fakultätsvorstand:
 Dekan: Prof. Dr. Gabriele Thelen
 Prodekan: Prof. Dr. Konstantin Hassemer
 Studiendekane: Prof. Dr. Stefan Schweiger, Prof. Dr. Jinyang Zhu, Prof. Dr. Oliver Haag

zu Frage 1: Die Fakultät WS, bald mit geändertem Namen Fakultät für Wirtschaft, Kultur und Recht, vereint mit der Schnittstelle Wirtschaft verschiedene Disziplinen unter einem Dach. Im neuen Namen wird noch deutlicher, dass wir in den einzelnen Studiengängen bereits interdisziplinär arbeiten. Mit den Asienstudiengängen und zukünftigen Kooperationen im Bereich des Masters Legal Management haben wir zudem eine klare internationale Ausrichtung. Gleichzeitig ist die Fakultät in den letzten Jahren gewachsen und wir sind nun mit den verschiedenen Studiengängen im Bachelor- und Masterbereich eine große Fakultät mit viel Potential, die Studierenden weit über den Tellerrand der eigenen Fachrichtung hinweg auszubilden. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für den beruflichen Einstieg in den globalen Arbeitsmarkt.

zu Frage 2: Ich sehe eine große Herausforderung im Sinne des „Connected Leadership“-Ansatzes, d. h. zusammen mit dem Fakultätsvorstand die Fakultätskultur zu stärken und hierbei die Studiengänge in ihrer Profilschärfe zu unterstützen. Gleichzeitig sehe ich Potential in der noch stärkeren Herausarbeitung von Schnittstellen zum Beispiel bei Themen wie Interdisziplinarität und Internationalität, um Synergien zu schaffen und mit weitem Blick den Studierenden die wirtschaftsbezogenen Themen nah zu bringen.

zu Frage 3: Gut war´s!

Herzlichen Glückwunsch – Ausgezeichnete Leistungen

Fakultät Bauingenieurwesen

Bachelorabsolventen:
 Züblin-Preis: Philipp Schmon, Bauingenieurwesen
 Drees+Sommer-Preis: Jochen Weber, Wirtschaftsingenieurwesen Bau

Masterabsolventen:
 BUNG-Preis: Reinhard Simon, Bauingenieurwesen

Fakultät Architektur und Gestaltung

Architektur
 Konstanzer Seestern 2014:
 2. Semester: „Pfählbauten: mein Raum, dein Raum“ Katharina Pahlmaier, Birgül Uygun, Stephanie Müller
 3. Semester: „Kletterhalle“ Gero Lins, Andreas Kotzer, Dominic Kratzel, Verena Jehle, Anton Philipp
 Bachelorthesis: „Kunsthau Höri“ Haydar Dalci
 Bachelor-/Masterprojekt:
 „Summerschool 2013“ Sarah Lenk, Svea Petersen, Sandra Römhild, Bárbara Fernandes, Kimi Tumkus
 Masterprojekt „documenta archiv kassel“ Katharina Münch, Klara Schröder
 Masterthesis: „Bildung und Kultur an der Adria“ Sandra Römhild
 Studentischer Wettbewerb „Pendelleuchte“:
 1. Preis: Franziska Schall, 2. Preis: Anna Euchner,
 3. Preis: Kilian Basfeld
 Interdisziplinäres Masterprojekt „Design + Raum“:
 Philip Häfele, Elisa Iorio, Sandrine Mause, Alfonso Patermo und Bilgehan Türke

Absolventen Kommunikationsdesign

Bachelor-Thesis: Sebastian Fröhlich:
 »Pixels – digital denken, besser gestalten«
 Marie Scheffzük: »Kosmos Ost«
 Lisa von Radeke: »Ästhet – ein Gesellschaftsmagazin«
 Master-Thesis: Eduard Helmann: »Rhetorik der Zeichen«

Fakultät Maschinenbau

Bachelorabsolventen:
 VDI-Preis: Kean Hong Chew, Entwicklung und Produktion
 ZF-Preis: Benjamin Oberle, Konstruktion und Entwicklung
 Bühler-Preis: Christian Rombach, Verfahrens- und Umwelttechnik

Masterabsolventen:
 VDI-Preis: Andreas Ziefle, Mechanical Engineering and International Sales Management
 Bühler-Preis: Roland Hirschmann, Umwelt- und Verfahrenstechnik
 Dekorsy-Preis: Kathrin Härle, Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau
 Dekorsy-Preis: Claudia Joos, Wirtschaftsingenieurwesen Maschinenbau
 Preis der Christa-und-Hermann-Laur-Stiftung: Peter Moll, Automotive Systems Engineering
 Preis der Christa-und-Hermann-Laur-Stiftung: Marco Werschler, Mechatronik

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Betriebswirtschaftslehre
 ZF-Preis für die beste personalwirtschaftliche Abschlussarbeit: Bettina Sillmann
 Luca-Pacioli-Preis für die beste Abschlussarbeit BWL
 Bachelorabsolventen: Benedikt Siegwart
 Masterabsolventen: Bettina Sillmann
 Emma-Herwegh-Preis für außergewöhnliches Engagement im Studiengang: Carsten Stegmeyer

Wirtschaftsrecht

Preis der Herrenknecht AG: Benedict Erdl

Studienkolleg

Preis der Fördergesellschaft, „Vormstein Preis“, für die besten Absolventinnen und Absolventen des Studienkollegs: Ahmad Dib, Libanon, Technik-Kurs
 Natalia Svoikina, Russland, Wirtschafts-Kurs



Umschläge für gespendete Ausfuhrscheine:
Die Aktion „Gespart? Gespendet“ will die Win-win-Situation zwischen Einzelhandel und Schweizer Kunden für gute Zwecke in Konstanz und Kreuzlingen nutzen.

Mehr Gerechtigkeit für Konstanz

Kinderbilder, Liebesbrezel, Ausfuhrscheine

Die Studiengänge Kommunikationsdesign haben Ideen für das Konziljubiläumsjahr 2015 entwickelt – jetzt können Stadträte entscheiden, ob etwas davon umgesetzt wird.

Text: Bettina Schröm
Foto: Bettina Schröm

Was ist gerecht? Von der Mütterrente bis Hartz IV, von der Einwanderungspolitik bis zu Schiedsrichterentscheidungen werden wir ständig mit Gerechtigkeitsfragen konfrontiert. Die Stadt Konstanz hat im Rahmen der Feierlichkeiten zum Konziljubiläum das Jahr 2015 unter das Motto „Jahr der Gerechtigkeit“ gestellt. Und Konstanz Designstudenten haben ein ganzes Semester lang an Ideen für dieses Jubiläumsjahr gearbeitet. Zum Ende des Sommersemesters wurden die Entwürfe in der Abschlussausstellung der Kommunikationsdesigner präsentiert. Im Oktober gehen die zwölf besten Vorschläge in den städtischen Ausschuss. Zwischenstation eines Mammut-Projekts, an dem 120 Studenten aus dem Bachelor- und Masterstudiengang in unterschiedlichen Fächern und Projekten beteiligt waren.

Brezel und Ausfuhrschein

Die Ergebnisse sind so unterschiedlich wie die Medien, in denen sich Kommunikationsdesigner bewegen. Von der aufwändigen Ausstellung bis zum kleinen Printprodukt ist alles dabei – Pathos und Humor sind gleichermaßen vertreten. Beispiele gefällig? Ein Konzept, das Schweizer Kunden ermöglicht, Ausfuhrscheine am Zoll direkt zu spenden, ist unter den Vorschlägen; oder eine interaktive Ausstellung „Raum der sieben Wahrheiten“, die den Besucher mit erschreckend ungerechten Zahlen kon-

frontiert; ein „Gerecht-O-Mat“, an dem Menschen Hilfe anbieten und um Hilfe bitten können; ein Jan-Hus-Comic; eine App, die Besucher auf eine Schnitzeljagd durch das historische Konstanz schickt; das Schulprojekt „Kindgerecht“, das das Thema Gerechtigkeit an alle Konstanz Grundschulen bringen würde und als Ergebnis unter anderem die längste Ausstellung der Welt hervorbringen würde; und nicht zuletzt die von Konstanz Bäckern bereits probe-gebackene „Liebesbrezel“, die direkt zum Teilen auffordert.

Ein Paukenschlag zum Auftakt

Was sich bei der Ausstellung als lockere Mischung präsentiert hat, ist Ergebnis vieler Arbeitsstunden und Nächte am Computer, vieler Diskussionsrunden mit den Kommilitonen, umfangreicher Recherchen. Denn auch wenn Studenten selbst auf viele Ungerechtigkeiten in ihrem Alltag stoßen – von der überbezahlten Wohnung bis zum Gerangel um Punkte und Noten – sich theoretisch in ein so komplexes Thema einzuarbeiten, ist nicht einfach. Deswegen hat das „Gerechtigkeits-Semester“ auch gleich mit einem Paukenschlag begonnen. An zwei Tagen haben acht Referenten aus ihrer Sicht und mit dem Wissen ihres Fachgebiets über „Gerechtigkeit“ referiert: Prof. (em.) Dr. jur. Dres. h.c. Bernd Rühthers, Rechtswissenschaftler und ehemaliger Rektor der Uni



Konstanz; Tankred Stöbe, Präsident von „Ärzte ohne Grenzen“ Deutschland; Udo Engelhardt, Leiter der Singener Tafel; die Geisteswissenschaftlerin Dr. Monika Oertner, Schreibberatung HTWG; der Architekt Jochen Czabaun; die Wirtschaftsethikerin Prof. Dr. Annette Kleinfeld, HTWG; der HTWG-Theatermacher Felix Strasser und der studierte Theologe und Filmemacher Prof. Andreas P. Bechtold, damals noch Studiendekan bei den Kommunikationsdesignern. Selten war es so voll und still im Kinosaal des L-Gebäudes wie an diesen Tagen: Arbeitslose der Singener Tafel haben offen aus ihrem Alltag berichtet. Der Präsident von „Ärzte ohne Grenzen“ schilderte, wie schwer es unter Umständen sein kann, ein Menschenleben zu retten. Und der Jurist Rühthers stellte den Studenten Fragen, die schnell offenbarten, dass es zu vielen Gerechtigkeitsfragen keine eindeutigen Antworten gibt. Eine allerdings schon: Es scheint nicht besonders gerecht zuzugehen auf dieser Welt. Und: Mit Betroffenheit alleine ist niemandem geholfen.

Jury-Entscheidung am Semesterende

So blieb letztlich auch die Frage, welchen Einfluss Gestalter auf Problemlösungen nehmen können, wie Erkenntnisse und Eindrücke produktiv und kreativ umgesetzt werden können. Geschehen ist das in allen Jahrgangsstufen der Studiengänge, unter Beteiligung aller Professoren und unter Einbeziehung sämtlicher Medien: Plakate, Bücher, Filme, Apps, Ausstellungskonzepte. Großes Finale war am Montag nach Vorlesungsende: Sämtliche Projekte wurden vor einer Jury aus allen Designprofessoren und vor großem Plenum präsentiert, anschließend hatten die Juroren die Qual der Wahl.

Ein „Schatz auf dem Silbertablett“

Nun gehen zwölf Entwürfe in den zuständigen städtischen Ausschuss, wo Konstanz Stadträte entscheiden, was sie umsetzen wollen und können. Der „Südkurier“ hat das in seiner Ausstellungsbesprechung folgendermaßen kommentiert: „Man kann nur hoffen, dass die Lokalpolitik erkennt, welchen Schatz sie da auf dem Silbertablett serviert bekommt.“ Eine Fortsetzung des Gerechtigkeits-Projektes könnte so im nächsten Jahr folgen. Dann allerdings nicht als Ausstellung im L-Gebäude, sondern mitten in der Stadt. [↓](#)



Auf den Bus warten und Gutes tun: Selina Schmid (Kommunikationsdesign-Studentin) und Eleonora Ott (Architektur-Studentin) haben im interdisziplinären Projekt „Kommunikation im Raum“ den „Gerecht-O-Mat“ entwickelt.

Studium generale

Ein Plus an Studium

Muss, soll man über den Tellerrand des eigenen Faches hinausblicken? Oder reicht eine solide Ausbildung und alles andere kommt später? Wer schon im Studium seinen Horizont erweitern will, kann an der HTWG aus einer Fülle von Angeboten im Studium generale das Passende, Ergänzende oder Interessante auswählen.

Text: Dr. Adrian Ciupuliga

Das Studium generale ist offensichtlich attraktiv und wird auch in Anspruch genommen: Im Wintersemester 2013/14 und im Sommersemester 2014 haben insgesamt 1834 Studentinnen und Studenten eine der 46 Veranstaltungen im Studium generale besucht. Die Angebote reichten von Vortragsreihen wie dem „Forum Maschinenbau“, die „Ringvorlesung Nachhaltigkeit“ und die „Philosophische Vortragsreihe“ über verschiedene Sprachkurse, Veranstaltungen zum globalen Wandel oder Schlüsselqualifikationen bis hin zu Angeboten zur „Empirischen Forschung“ oder „Wissenschaftliches Schreiben“. Künstlerisch Interessierte können in der hochschuleigenen Bigband oder bei der Eventproduktion mitmachen. Journalistische Neigungen können beim Campusfernsehen „Fischersbrat“ ausgebaut werden. Ausgesprochen teamorientiert sind Projekte wie das „Bodensee Racing Team“ und das „Econ Team“, die sich mit automobilen Themen aus verschiedenen Perspektiven auseinandersetzen, von der Planung über das Marketing und das Betriebswirtschaftliche bis hin zum fertigen Fahrzeug. Oder das Projekt zur Planung und Realisierung eines Betonkanus, mit dem die Hochschule alle zwei Jahre bei einer bundesweiten Betonboote-Regatta antritt.

Derzeit wird das Studium generale zwar nicht gänzlich neu ausgerichtet, sondern noch besser auf die Wünsche und Bedürfnisse der Studierenden angepasst. Vor gut einem Jahr hat Professor Peter Franklin die Leitung übernommen. Als erstes wurde das bisherige Konzept unter die Lupe genommen. „Hier erschien es mir von großer Bedeutung, dass dabei sich ergebende Änderungen im Programm von Lehrenden und Studierenden getragen werden sollten“, so Professor Franklin. Deshalb wurden „zwei Workshops abgehalten, um

Meinungen, Anregungen und Änderungswünsche zu erheben“. Die hauptsächlichen Wünsche waren noch mehr Praxisbezug als bisher und mehr Interdisziplinarität. Die Lehrenden wünschten sich eine größere inhaltliche Vielfalt sowie mehr Experimente. Die Teilnehmer wünschten sich außerdem eine bessere Information über das Programm.

Der letzte Wunsch ist zügig umgesetzt worden. Das gesamte Angebot wurde in Themenblöcke zusammengefasst: „Blick über den Tellerrand“, „Fremdsprachen und Interkulturelles“, „Nachhaltigkeit“, „Projekte“, „Soft Skills“, „Theater, Musik, Medien“ und „Wissenschaftliches Arbeiten“. Die bisherige thematische Vielfalt wird beibehalten und weiter ausgebaut. Mittlerweile gibt es Einzelbroschüren und Poster zu den sieben Bereichen des Studium generale und auch der Internetauftritt wurde übersichtlicher gestaltet. Erstmals ist das Angebot auch auf der Facebook-Seite der HTWG beworben worden.

Die Professionalisierung wurde auch im personellen Bereich vorangetrieben. Mit Monika Kuhl kümmert sich nun eine Referentin um das Studium generale, die „das Programm mit viel Engagement und Energie organisiert und die Fortentwicklung auch mit ausgezeichneten Vorschlägen ideal unterstützt“, urteilt Professor Franklin.

Wer will, kann nun besser über den Tellerrand hinaus Themen und Veranstaltungen suchen und finden, die das reine Fachstudium bereichern können. ————— ↴



Weitere Informationen

Aktuelles zum Studium Generale:
www.htwg-konstanz.de/studium-generale



Comfort, Jeremy / Franklin, Peter: The Mindful International Manager. How To Work Effectively across Cultures. Kogan Page, London, 2014

Das achtsame Management zwischen den Kulturen – Ein Ratgeber

Professor Peter Franklin und Unternehmensberater Jeremy Comfort haben die erweiterte und aktualisierte Ausgabe ihres Ratgebers „The Mindful International Manager: How To Work Effectively Across Cultures“ veröffentlicht.

Nicht nur Berufsanfänger, selbst erfahrene Manager sind sich auf dem internationalen Parkett oft nicht sicher, wie sie auf Unterschiede zwischen den Kulturen intelligent und menschlich reagieren sollen. Hier will „The Mindful International Manager“ weiterhelfen. Das Buch beschreibt typische interkulturelle Probleme und gibt pragmatische Werkzeuge und Lösungen für den Alltag an die Hand. Dabei zeigt sich immer wieder: „Nur wer intensiv und achtsam daran arbeitet, gegenseitiges Verständnis herzustellen, kann effektiv mit Menschen aus anderen Kulturen zusammenarbeiten“ so die Autoren. In ihrem Werk schöpfen sie aus ihrer reichen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Unternehmen und Institutionen aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen.

Das Werk richtet sich an international tätige Manager, an Geschäftsreisende, ebenso an jeden, der in einem internationalen Unternehmen oder Joint Venture mit ausländischen Kollegen zusammenarbeitet – zum Beispiel auch in virtuellen Teams. Der Ratgeber wurde gerade auch für Leser geschrieben, für die Englisch nicht die Muttersprache ist. Ein Glossar erklärt schwierige Begriffe, und das Layout wurde bewusst besonders lesefreundlich gestaltet. Durch eine Reihe von kleinen Fallstudien können Leser ihre neu erworbenen Kenntnisse anwenden.

Jeremy Comfort hat als Gründer des Unternehmens York Associates in Großbritannien hunderte von Menschen und Teams trainiert, die mit den immer komplexer werdenden Herausforderungen der globalen Wirtschaft konfrontiert wurden.

Peter Franklin lehrt als Professor für Intercultural Business and Management Communication an der HTWG, wo er im Studiengang „Wirtschaftssprachen Asien und Management“ tätig ist. Außerdem lehrt er in den M.B.A.-Studiengängen der Hochschule. Seit 1989

hat er internationale Unternehmen und Institutionen in den Bereichen interkulturelle Kommunikation, Kooperation und Management geschult und betreut. Professor Franklin gehört zu den Gründungsmitgliedern des Konstanz Institut für WerteManagement (KieM) und ist Herausgeber der Delta Intercultural Academy, einer internetbasierten Wissens- und Lernplattform, die sich mit Kultur und Kommunikation im internationalen Business befasst. Zusammen mit Helen Spencer-Oatey hat er das Buch „Intercultural Interaction: A Multi-Disciplinary Approach to Intercultural Communication“ verfasst, das bereits 2009 bei Palgrave-Macmillan und auch in einer Übersetzung ins Chinesische erschienen ist.

Mindful: Was bedeutet das genau?

Was heißt achtsames internationales Management? Das psychologische Konzept der Achtsamkeit (Mindfulness) stammt von Ellen J. Langer, die es auf der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Inzwischen wird der Begriff auch im Bereich der interkulturellen Kommunikation und im Management verwendet. Achtsames internationales Management bedeutet, sich auf den Kontext und den Prozess der Kommunikation und Kooperation ebenso zu konzentrieren wie auf das Ziel und die Ergebnisse. — ↴



Oertner, Monika; Thelen, Gabriele; St John, Ilona: Wissenschaftlich Schreiben. Ein Praxisbuch für Schreibtrainer und Studierende. Paderborn 2014. Preis: 24,99 €; Mit dem Kauf des Praxisbuchs ist der Zugang zu weiterem Material zum Download kostenlos möglich.

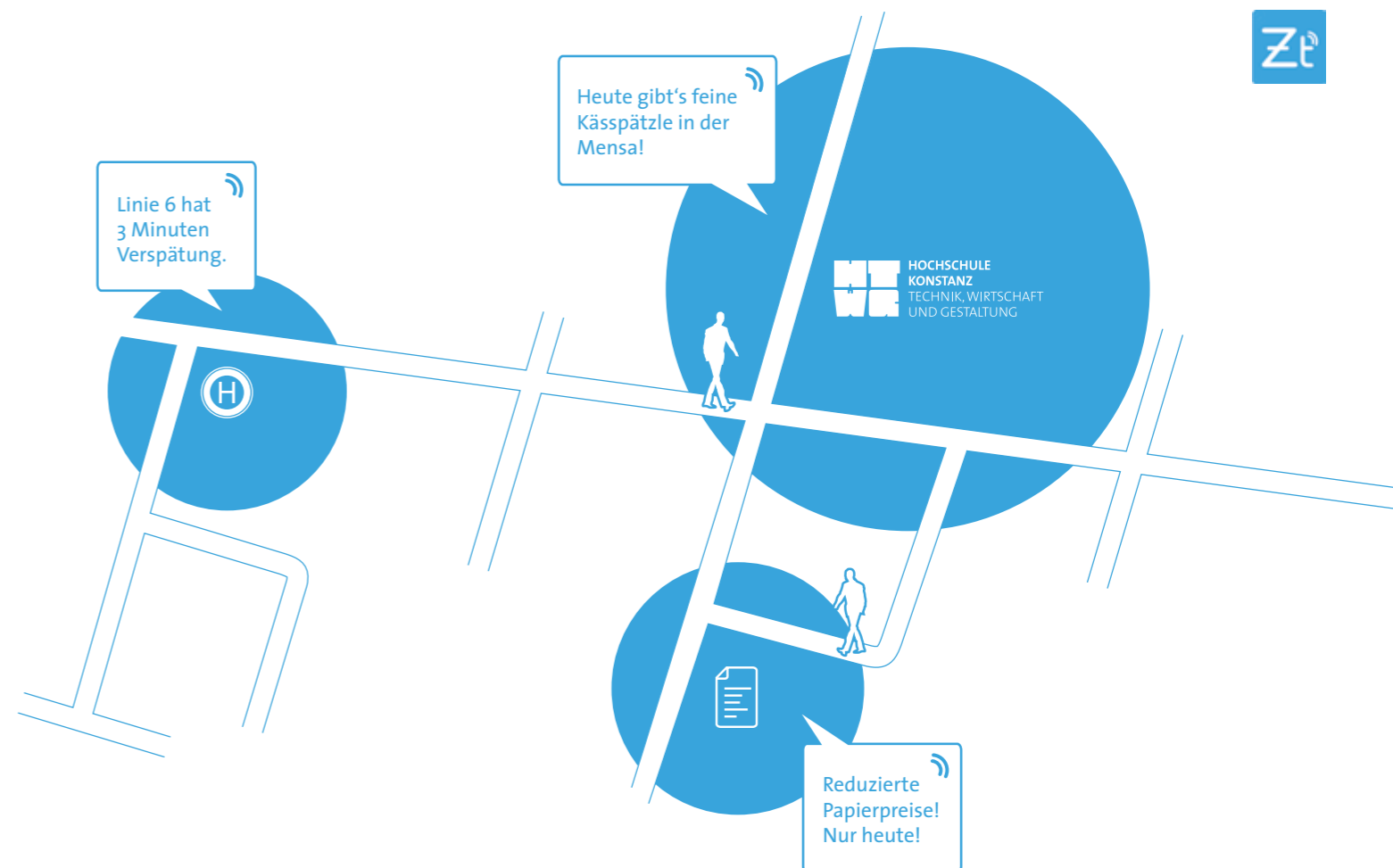
Spielregeln fürs wissenschaftliche Schreiben – Schreibtrainerinnen der Hochschule Konstanz veröffentlichen Praxisbuch

Plagiatsvorwürfe sorgen regelmäßig für Schlagzeilen, ganze Forschungsprojekte stehen am Pranger wegen formaler Mängel beim Zitieren. Davor soll das Praxisbuch „Wissenschaftlich Schreiben“ von Prof. Dr. Gabriele Thelen und Dr. Monika Oertner bewahren. Die beiden Dozentinnen der Hochschule Konstanz – Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG) zeigen in ihrem Lehrwerk auf, wie Studierende und Forscher ihre Erkenntnisse aufbereiten können, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Besondere Bedeutung messen sie dabei dem sofortigen Ausprobieren des Erlernten in praktischen Übungen bei. ————— ↴

Schwarzes Brett im virtuellen Raum – Ausgezeichnete App-Idee

Beim Wettbewerb „BW goes Mobile“ schafften es drei Informatik-Studenten aufs Siegertreppchen. Nun erhalten sie nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch ein umfassendes Coaching zur Gründung eines StartUps.

Text: Anja Wischer
Foto: Anja Wischer
Illustration: Thomas Hoch, Franziska Golitsch



— Jeder kann jeden informieren: Mit Hilfe der Applikation „ZoneTalk“ können Passanten einer Sehenswürdigkeit Tipps für Touristen hinterlassen, eine Stadtverwaltung ihre Bürger auf wichtige Neuigkeiten hinweisen oder Händler ihren Kunden im Vorbeigehen Einkaufstipps zusenden.

„Unsere Idee ist, eine sehr dynamische und soziale App anzubieten“, erläutert Alexander Sessler. Das heißt: Jederzeit können alle Nutzer der App selbst eine geografisch begrenzte Zone schaffen und Einträge hinterlassen, die dann zukünftigen Passanten der Zone zugesandt werden – ähnlich einem virtuellem Schwarzen Brett. Sie können selbst bestimmen, in welchem Umkreis die jeweilige Nachricht zugestellt wird. Tritt ein Besucher in den ausgewählten Radius ein, erhält er die Nachricht als Push-Meldung. Technisch ermöglicht wird das durch eine präzise, technisch innovative Positionsbestimmung, nicht nur über GPS, sondern auch iBeacons.

„Dabei sollen die Nutzer der App nicht mit Informationen belästigt werden, die sie nicht interessieren“, betont sein Kommilitone Mustafa Senel. Deshalb entwickeln die Informatiker eine einfach zu bedienende Filterfunktion, mit der die Nutzer ihre Interessensgebiete definieren können. Die Programmierer setzen

auf die Schwarmintelligenz der Nutzer – nicht nur beim Bestücken der Zonen mit Informationen, sondern auch beim „Sauberhalten“. Denn wenn jeder jede Nachricht hinterlassen kann, besteht auch die Gefahr, dass Unsinn hinterlegt wird. „Deshalb werden wir die Nutzer ermuntern, uns auf Missbrauch hinzuweisen – verbunden mit einem Bonussystem“, erläutert Tobias Keh, der Dritte im Team.

Die Idee zu „ZoneTalk“ ist als Teamprojekt im sechsten Semester des Bachelor-Studiengangs Angewandte Informatik entstanden. „Gewöhnlich stellen wir Dozenten den Studierenden Projekte zur Bearbeitung zur Verfügung. Wenn sie selbst eine Idee haben, wird diese gerne von uns unterstützt“, erläutert Prof. Dr. Irenäus Schoppa. So hat er auch die drei Studenten darin bestärkt, am Wettbewerb BW goes Mobile teilzunehmen. Die Teilnahme hat sich gelohnt: „ZoneTalk“ wurde unter 50 Bewerbungen ausgewählt und mit 10 000 Euro prämiert. Mit Hilfe des Preisgeldes sollen die Studenten ihre Idee realisieren. Außerdem erhalten sie ein intensives Coaching.

Inzwischen konnte das Trio dank des Gewinns an einem viertägigen Kreativcamp teilnehmen, wo die Studenten internationale Kontakte knüpften. „Unsere App ist vor allem für den öffentlichen Sektor von

Interesse“, sagt Mustafa Senel. So könnten verspätete Busfahrzeiten mitgeteilt werden, vorläufige Änderungen bei Müllabholterminen oder der Hinweis auf einen Wahltag. Während des Kreativcamps konnten die drei Informatiker Kontakte zu Kommunen in Italien, Frankreich und der Schweiz knüpfen genauso wie zu Investoren. Außerdem konnten sie ihr Projekt beim „Cross Creativity Event“ in Mailand vor Investoren präsentieren und dazu einen kostenlosen Messestand auf einer großen Messe für Start-Ups in Italien erhalten.

Mit Mentoren, die ihnen als Teil des Wettbewerbsgewinns zur Seite gestellt wurden, haben sie zu erreichende Meilensteine festgelegt. Ist eine Etappe geschafft, wird ein Teil des Preisgeldes ausgezahlt. Im Herbst muss der Prototyp fertig sein und sich während einer Gala dem Wettbewerb stellen. Mustafa Senel freut sich darauf: „Wir sind davon überzeugt, dass wir das hinbekommen und unsere App auf Interesse stoßen wird.“

Baden-Württemberg Goes Mobile

Unter dem Motto „BW Goes Mobile“ unterstützt die MFG Innovationsagentur für IT und Medien Studierende und StartUps aus Baden-Württemberg bei der Umsetzung ihrer mobilen Ideen. In vier Kategorien können die Teilnehmer ihre Projektideen einreichen, die von einer Fachjury bewertet werden. Die innovativsten Konzepte werden von der MFG mit insgesamt 35 000 Euro und verschiedenen Coaching-Events gefördert. Namhafte Mentoren aus der Industrie begleiten die Teams in der sechsmonatigen Realisierungsphase.

Sie haben mit ihrer App-Idee 10 000 Euro und ein Coaching-Paket gewonnen (von links): Alexander Sessler, Mustafa Senel, Tobias Keh und ihr Dozent Prof. Dr. Irenäus Schoppa



Radfahren ohne Gelenkschmerzen – Neuartiger Fahrradlenker wird an HTWG erfolgreich getestet

Institute der HTWG bieten vielfältige Möglichkeiten für Forschungsk Kooperationen. Das Institut für Werkstoffsystemtechnik hat jüngst für einen norddeutschen Tüftler einen Beitrag zur Entwicklung eines neuartigen Fahrradlenkers geleistet.

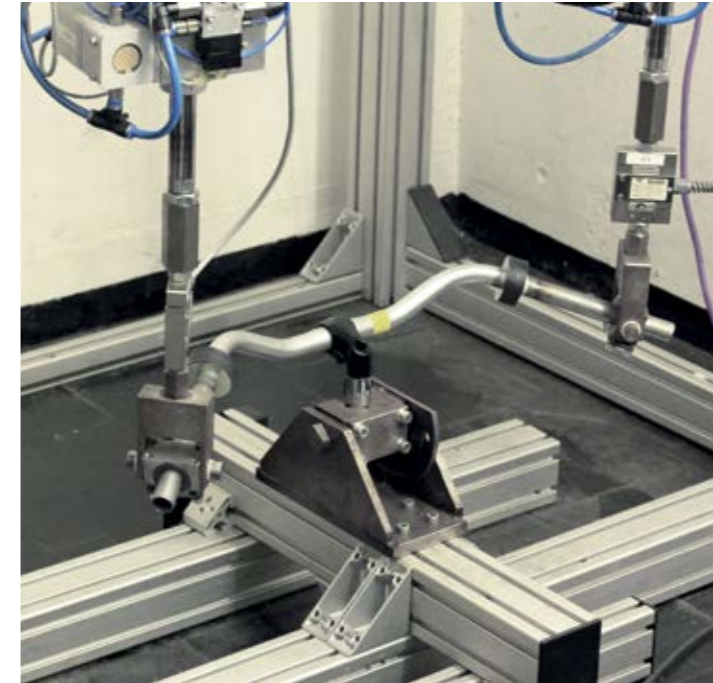
Text: Anja Wischer
Foto: Arnulf Hörtnagl

Ein kleines Schlagloch, eine Bordsteinkante, Wurzelrisse: Auch im Stadtverkehr sind Fahrradfahrer immer wieder Unebenheiten ausgesetzt, die langfristig zu Gelenkschmerzen führen können. Dem soll ein Lenker mit dem „Chic'nWings®“-Patent entgegenwirken. Mittels Schwingmetallpuffern, die in den Fahrradlenker eingebaut werden, soll die Belastung von Ellenbogen- und Schultergelenken stark reduziert werden. Bei der Entwicklung des schwingungsentkoppelten Lenkers hat das Institut für Werkstoffsystemtechnik Geburtshilfe geleistet. Sieben Monate lang wurde hier der außergewöhnliche Lenker immer wieder vom wissenschaftlichen Mitarbeiter Arnulf Hörtnagl gemeinsam mit Studierenden auf den Prüfstand gestellt bzw. in den Prüfstand geklemmt. In vielen verschiedenen Tests musste er seine Belastbarkeit beweisen, um den Anforderungen der Norm für City- und Trekkingfahrrädern stand zu halten. „Es war eine hervorragende Zusammenarbeit“, sagt der Erfinder Carsten Kröger im Rückblick.

Dank des Internetauftritts des Instituts für Werkstoffsystemtechnik ist Carsten Kröger in seiner Heimat Klein Nordende in Schleswig-Holstein auf die besondere Einrichtung der Hochschule Konstanz aufmerksam geworden. Denn Fahrradkomponenten sind im Labor für

Kunststofftechnik der Hochschule schon häufig geprüft worden. So wurden zum Beispiel neu entwickelte, extrem leichte Carbonlenker, aber auch Sattelstützen und ganze Fahrradrahmen für Rennräder und Mountainbikes hier getestet. Nun diene der universell einsetzbare Prüfstand zum Testen einer Vorrichtung, die weniger in Rennrädern als in City- und Trekkingrädern Einsatz finden dürfte. „Für uns im Institut ist die Zusammenarbeit mit Unternehmen von besonderer Bedeutung, da wir dadurch stets vor neuen Herausforderungen stehen und der Praxisbezug unserer Arbeit nicht verloren geht“, betont Arnulf Hörtnagl.

Mittels zweier Schwingscheiben, die auf jeder Seite des Lenkers eingebaut werden, kommen Unebenheiten der Fahrbahn nur noch stark abgefedert zu den Handgelenken durch. „Der gefederte Lenker ist noch besser als eine mechanische Federgabel“, sagt Erfinder Kröger. Die Federgabel sei oft träge und schwer und benötige mehr Wartungsaufwand als die Schwingungsdämpfer im Lenker. „Die Schwingscheiben bewirken praktisch die Entkoppelung vom Untergrund“, erläutert Arnulf Hörtnagl. Um die DIN-Prüfung zu bestehen, musste er den Lenker vielen unterschiedlichen Belastungen aussetzen. Zum Beispiel wurde er über einen Zeitraum



von 48 Stunden dynamisch gleichphasigen Schwingungen genauso ausgesetzt wie gegenphasigen Schwingungen, wodurch die Lebensdauer des Lenkers simuliert werden soll. Während der Normtests wurden permanent Verbesserungen entwickelt, zum Beispiel unterschiedliche Gummihärten für die Schwingen getestet. „Ich kann deshalb nur jedem Studierenden, der eine Idee hat, raten: Probiere es aus!“, sagt Kröger.

Inzwischen ist „Chic'nWings®“ als Bausatz für den Fahrradlenker auf Bestellung im Internet erhältlich. Ein deutscher Fahrradgroßhändler hat Chic'nWings® in sein Programm mit aufgenommen, so dass Kunden bereits Neuräder mit Chic'nWings®-Lenker bestellen können. Carsten Kröger hatte auf der Messe Eurobike in Friedrichshafen auch zu einem chinesischen Hersteller Kontakt und verspricht sich auch davon neue Perspektiven für seinen gefederten Lenker. [—————](#)

Eingeklemmt im Prüfstand musste der schwingungsentkoppelte Lenker über lange Zeiträume starken Belastungen standhalten.



Weitere Informationen

Forschungsaufträge aus Unternehmen, Behörden und Einrichtungen sind an der HTWG gang und gäbe.

Zum Beispiel bearbeiten folgende Institute und Labore externe Anfragen:

- Baustoffprüfstelle
- Institut für Angewandte Forschung – IAF
- Institut für angewandte Thermo- und Fluidodynamik – IATF
- Center for Business Compliance & Integrity – CBCI
- Institut für Strategische Innovation und Technologiemanagement – IST
- Institut für Optische Systeme – IOS
- Institut für Naturwissenschaften und Mathematik – INM
- Institut für Systemdynamik Konstanz – ISD
- Institut für professionelles Schreiben – IPS
- Konstanz Institut für Corporate Governance – KICG
- Konstanz Institut für Wertemanagement – KleM
- Konstanzer Institut für Prozesssteuerung – KIPS
- Zentrum für Werkstoffsystemtechnik – ZWST

Technologietransfer-Einrichtungen und An-Institute:

- HTWG Start-GmbH
- Institut für Werkstoffsystemtechnik Thurgau an der HTWG Konstanz

Weitere Informationen im Internet:

www.chicnwings.de

<http://www.htwg-konstanz.de/Institut-fuer-erkstoffsyste.me.2704.o.html>

Der BDB

GRÖSSTER Verband von Architekten und Ingenieuren in Deutschland. Studenten, Architekten, Ingenieure, Bauingenieure, Stadtplaner, Vermessungsingenieure, Informatiker, Unternehmer ...

Jährlich kündbare Mitgliedschaft enthält u.a.

- DBZ Deutsche Bauzeitschrift (Arch., Bauing.) - günstiger als im Abo!
- VDV-Magazin (Vermessungsing.)
- ingenieurblatt für Bad.-Württ. - das regionale Geschehen!
- Vollmitgliedschaft für Studenten
- Vergünstigte Seminare und Exkursionen
- und vieles Ungenannte mehr ...

www.bdb-bw.de



**BUND DEUTSCHER BAUMEISTER
ARCHITEKTEN UND INGENIEURE
BADEN-WÜRTTEMBERG e.V. BDB**

Werastraße 33 70190 Stuttgart
Tel. 0711-240897 Fax 0711-2360455
E-Mail info@bdb-bw.de

Studiengang Wirtschaftsrecht – Die ersten Studierenden haben ihren Abschluss

Bis zu 1 050 Bewerbungen auf 79 Studienplätze pro Jahr: Einer der jüngsten Studiengänge der HTWG zählt zu ihren beliebtesten. Die vor der Etablierung des Studiengangs durchgeführte Marktanalyse wurde damit bestätigt. Nun haben die ersten Absolventen das Studium abgeschlossen.

Text: Anja Wischer

Illustration: Franziska Golitsch

Als sich die ersten 356 Interessierten im Frühsommer 2010 um einen Studienplatz für den neuen Studiengang Wirtschaftsrecht an der HTWG bewarben, hatten sie keine Möglichkeit, an der Hochschule Erfahrungswerte einzuholen. Wie sind die Professoren? Wie die Prüfungen? Wie sind die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt? Die Fragen, die gewöhnlich vor der Einschreibung auf Schüler- und Studierendenportalen diskutiert werden, blieben unbeantwortet, schließlich gab es den Studiengang an der HTWG noch gar nicht.

„Der Anfang war wie ein Gang übers Eis“, erinnert sich Nico Wägerle, der heute als einer der ersten Absolventen des Studiengangs den Titel Bachelor of Laws (LL.B.) tragen darf. Mit 42 weiteren Erstsemestern startete er in das Studium. „Ich wusste, dass ich nicht Anwältin werden möchte, wollte aber etwas mit Jura studieren“, sagt Absolventin Renée Schima. Sie sagt zu ihrer Entscheidung für Konstanz: „Ich vertraute darauf, dass der Aufbau gut gelingt.“ Ebenso wie Saskia Moser, die bereits eine Ausbildung zur Fachangestellten für Arbeitsförderung bei der Agentur für Arbeit abgeschlossen hatte. Sie suchte nach einem Studiengang, der sowohl wirtschaftliche wie rechtliche Fragestellungen angeht.

Der so genannte „Bindestrich-Studiengang“ Wirtschaftsrecht beinhaltet an der HTWG zu 60 Prozent Jura, zu 30 Prozent BWL-Anteile und zu 10 Prozent Softskills. Die Ankündigung der Vereinigung der beiden Fachrichtungen hatte im Vorfeld an der HTWG teilweise

Skepsis hervorgerufen. Doch die positiven Erfahrungen der Hochschulen Pforzheim, Mannheim und Nürtingen-Geislingen und nicht zuletzt der Bedarf der Wirtschaft hatten Prof. Dr. Heinz Mürdter als damaligen Dekan der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften überzeugt, die Entwicklung und Genehmigung des Studiengangs voranzutreiben. Nicht nur ihn: Auch seitens der Politik erfuhr der Studiengang Unterstützung. Mit Nachdruck hatte sich der damalige Landtagsabgeordnete Andreas Hoffmann für den Studiengang stark gemacht.


Prof. Dr. Susanne Engelsing war von Anfang an vom Bedarf an Wirtschaftsjuristen, die die Sprache beider Disziplinen sprechen, überzeugt. Die Anwältin für Markenrecht, Urheberrecht, Gewerblichen Rechtsschutz, Presserecht und Wettbewerbsrecht hat nach 13 Jahren Praxis in einer international agierenden Kanzlei und vielen Einblicken in Unternehmen und deren Rechtsabteilungen den Studiengang als Frau der ersten Stunde entscheidend mitgeprägt. „Immer wieder hatte ich erlebt, dass unnötige Konflikte und für die jeweiligen Unternehmen teure Auseinandersetzungen darin begründet waren, dass Rechtsabteilungen zu wenig im Unternehmen vernetzt sind und zu wenig Verständnis für wirtschaftliche Abläufe haben“, erinnert sie sich. Deshalb nahm sie gerne die Herausforderung an, den Studiengang als erste Jura-Professorin an der HTWG mit aufzubauen.

„Ich bin froh, unter den Ersten gewesen zu sein, auch wenn das nicht nur Vorteile hatte“, sagt Saskia Moser.

Doch sie habe es sehr geschätzt, dass sie den Studiengang durch ihre Rückmeldungen mitgestalten konnte. Nico Wägerle fühlte sich ernst genommen und in die Weiterentwicklung des Studiengangs involviert: „Die Profs haben unser Feedback eingeholt und uns sogar bei der Professorenauswahl mit ins Boot geholt.“

„Der offene Dialog war uns sehr wichtig“, betont Prof. Dr. Oliver Haag, bis zum jetzigen Wintersemester Studiengangsleiter. Er lehrte bereits als Jura-Professor an der Hochschule in Heilbronn, bevor er im Sommer 2010 an die HTWG kam. Seine Erläuterung für den gelungenen Start klingt simpel: „Wir hatten das Wissen um die Bedürfnisse der Unternehmen und immer das Ziel vor Augen: Wir machen aus diesem Studiengang einen Erfolg. Das bedeutet eine klare Ausrichtung auf folgende Frage: Was werden unsere Absolventen als Unternehmensjuristen brauchen? Und dann: Wie muss ich ihnen was vermitteln, damit sie genau diese Kompetenzen erwerben?“ Nach einer Markt- und Wettbewerbsanalyse waren die drei Vertiefungsrichtungen „Konstanzer Prägung“ entstanden: „Contract Management/Negotiation“, „Gewerblicher Rechtsschutz“ und „Compliance/Corporate“. Wichtig waren und sind zudem die umfangreiche Praxiserfahrung der meist aus leitender Unternehmensfunktion stammenden Lehrenden sowie die Netzwerke, die die inzwischen acht Professorinnen und Professoren mitgebracht haben – aus unterschiedlichen Unternehmen unterschiedlicher Größe.

Doch vor allem ist von Bedeutung: „Ich will Begeisterung vermitteln: Die Juristerei ist Leidenschaft“, sagt Professorin Engelsing. Wie vielseitig der Beruf sein kann, zeigen zum Beispiel die Erfahrungen von Melissa Meyer. Sie lernte während ihres Praxissemesters bei ProSieben-Sati in Unterföhring, wie wichtig und vielgestaltig die gute Vernetzung im Unternehmen sowohl für Unternehmensjuristen als auch das Unternehmen ist: „Bei der Programmplanung zum Beispiel geht es um viel mehr als nur Redaktion, sondern um Finanzen und Controlling und immer wieder auch sehr viel um die jeweiligen Programmrechte, das ist unglaublich spannend“, erzählt sie begeistert. Wie ihre Kommilitonen hat sie erlebt, dass ihr das anwendungsorientierte, praxisnahe Studium erlaubt, schon im Praxissemester mit der Arbeit loszulegen. Das führt sogar soweit, dass Unternehmen bereits im Studiengang um Bewerbungen von Studierenden anfragen, erzählt Prof. Engelsing.

Die ersten Absolventen haben inzwischen eine Arbeitsstelle angetreten – Saskia Moser zum Beispiel in der Abteilung Human Capital – Tax von Ernst & Young – andere möchten noch einen Master anschließen, zum Teil in Berlin, Frankfurt oder London – oder auch in Konstanz. Hier startet das erste Semester des neu genehmigten Master-Studiengangs „Legal Management“. — 



Was sollte man zum Studium Wirtschaftsrecht mitbringen?

- Interesse sowohl für Jura wie auch für BWL
- Interesse an komplexen Sachverhalten
- Fähigkeit zu logischem und abstraktem Denken
- Neugier – auch fremden Disziplinen gegenüber
- Freude an Teamarbeit
- Konfliktfähigkeit
- Freude an Sprache und am Schreiben

Der Bachelor-Studiengang

Auf das Grundstudium in den Semestern 1 und 2 mit rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen folgen in den Semestern 3 bis 7 (Hauptstudium) besonders relevante Rechtsgebiete und betriebswirtschaftliche Kenntnisse. Im Praxissemester (5. Semester) geht es in ein Unternehmen, eine Wirtschaftsberatungsgesellschaft, Rechtsanwaltskanzlei oder Behörde im In- oder Ausland. Im siebten Semester können die Vertiefungsrichtungen „Contract Management/Negotiation“, „Gewerblicher Rechtsschutz“ oder „Compliance/Corporate“ gewählt werden.

Der Master-Studiengang

Der dreisemestrige Vollzeitstudiengang sieht drei Viertel juristische und ein Viertel betriebswirtschaftliche Inhalte vor. Zu den Inhalten zählen Legal Management, Corporate Governance/Compliance, Regulatory Affairs/ Vergabe- und Subventionsrecht, Communication Management, Leadership/Integrity Management sowie Contract Drafting/Negotiation. Alle Lehrveranstaltungen im zweiten Semester werden durchgehend auf Englisch gegeben. Zudem ist ein einsemestriger Aufenthalt an einer Partnerhochschule im englischsprachigen Ausland möglich.



Weitere Informationen

www.htwg-konstanz.de/wrb
www.htwg-konstanz.de/wrm

Die Fördergesellschaft wird 60

Doch an Ruhestand ist lange nicht zu denken

Seit 60 Jahren unterstützt die Fördergesellschaft die Hochschule Konstanz. In diesen Jahrzehnten hat sie unzählige studentische Projekte gefördert, bei der Sachausstattung in vielen Bereichen geholfen und Preise für die besten Studentinnen und Studenten gestiftet. Ein kleiner Streifzug durch die Geschichte eines echten Partners der HTWG.

Text: Adrian Ciupuliga

Im Konstanz des Jahres 1951 schlugen sich die Menschen immer noch eher schlecht als recht durch den Alltag. Nur langsam erholte sich die Stadt von den Kriegsfolgen, auch wenn diese nicht so gravierend waren, wie andernorts. Die Währungsreform von 1948 brachte den ersten bescheidenen Wohlstand. Nach den Zeiten der Hamsterkäufe dachten die Menschen endlich nicht mehr allein daran, wie sie den nächsten Tag überstehen könnten.

Auch die Studierenden des damaligen Staatstechnikums waren nicht auf Rosen gebettet. Doch nach den ersten bitteren Nachkriegsjahren mit Unterricht in unbeheizten Räumen, mit der mühseligen Zimmersuche in einer Stadt, die unter Flüchtlingsströmen und Requisitionen durch die französischen Militärbehörden litt, spürte man auch an der ältesten Hochschule der Stadt den ersten Hauch von Normalität.

Die schreckliche Ungewissheit, ob man seine ehemaligen Mitstudierenden jemals wieder sehen würde, die während der Kriegsjahre herrschte, schwand nach und nach. Nun konnte man darüber nachdenken, welche Freude ein Wiedersehen einige Jahre nach Studienende machen könnte. So ist es kaum verwunderlich, dass der damalige AStA-Vorsitzende Hans Zürn

bereits 1951 vorschlug, am Staatstechnikum einen Absolventenverband zu gründen. Dieser Vorstoß war die Initialzündung für die Gründung des Absolventenverbandes im Jahr 1954. Heuer feiert der Verband der Freunde, Förderer und Absolventen der Fachhochschule Konstanz sein sechzigjähriges Bestehen.

Zürns Nachfolger Wolfgang Schlegel engagierte sich ebenfalls für die Gründung und auch der damalige Konstanzer Oberbürgermeister Franz Knapp sicherte seine Unterstützung zu. So startete im August die erste Werbeaktion für den Verband mit Rundschreiben an 3 500 Absolventen im In- und Ausland. Der Erfolg war vielversprechend: Bis November 1953 trafen 700 Anmeldungen ein. Auf dieser Basis konnte dann 1954 die Gründungsversammlung des Verbandes stattfinden. Der Jahresbeitrag betrug 2 Mark. Beschlossen wurde auf der Gründungsversammlung auch die Herausgabe eines Mitteilungsblattes, dessen erste Ausgabe im Dezember 1954 erschien.

Am 17. September fand die erste Arbeitstagung des Verbandes im unteren Konzilsaal statt, anwesend waren 87 Mitglieder und geladene Gäste. Man war sich einig, dass der Verband nicht nur ein Club der „Ehemaligen“ sein sollte, sondern eine Organisation, die aus Mitglieds-

beiträgen und Spenden die Hochschule unterstützt. Man wolle „die Kameradschaft unter den ehemaligen Studenten des Staatstechnikums pflegen und das Staatstechnikum selbst und seine Studenten beraten und auch finanziell unterstützen“, hieß es in einem späteren Protokoll. Daran hat sich bis heute nichts geändert, seit Gründung hat der Förderverband der Hochschule eine Vielzahl von Projekten mit rund 1,6 Millionen Euro unterstützt.

Erste substantielle Zuschüsse gewährte der Verband 1954, als die erste Mensa an der Hochschule eingerichtet wurde, und 1956 anlässlich der Fünfzigjahrfeier des Staatstechnikums. Zu den ersten politischen Aktionen des Verbandes gehörte eine Eingabe an das Land zur Übernahme des Staatstechnikums durch den Staat, was 1961 auch geschah.

Auch in späteren Jahrzehnten engagierte sich der Vorstand immer wieder für die Belange der Hochschule, etwa bei der Realisierung von Neubauten, sei es durch Eingaben an die politisch Verantwortlichen oder durch direkte Gespräche. Die erfolgreiche Errichtung der Neubauten Mitte der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts ist daher auch dem Engagement des Förderverbandes zu verdanken.


Als der Absolventenverband 1978 sein 25-jähriges Bestehen feierte, machte man sich auch „Gedanken über die Lage des Verbandes“, wie das Protokoll vermerkt. Denn Mitte der 70er Jahre hatte der Verband, wie die meisten damaligen etablierten Organisationen mit Mitgliederschwund und abnehmender Spendenfreudigkeit der Wirtschaft zu kämpfen. Einige Jahre später war die Krise überwunden und seit Mitte der 1980er Jahre wurde die Hochschule wieder tatkräftig unterstützt – mit wachsendem Engagement: Allein in den Jahren von 1985 bis 1995 erhielt die Hochschule über 300 000 Euro an Zuwendungen. Besondere Schwerpunkte waren ein substantielles Bücher- und EDV-Beschaffungsprogramm für die Bibliothek, die Investitionsübernahme für ein Multimedialabor, eine professionelle Ausstattung für Messen und Ausstellungen sowie die Anschubfinanzierung für den ersten professionellen Internetauftritt der Hochschule.

Doch der Verein fördert nicht nur, er belohnt auch gute Leistungen: Seit 1982 wird der Alfred-Wachtel-Preis für besondere Studienleistungen verliehen und seit 1999 wird mit dem Rosel-Rödelstab-Preis auch soziales Engagement von Studierenden honoriert. Der jüngste Preis ist nach der ersten Geschäftsführerin

des Verbandes, die sich in den 50er und 60er Jahren sehr stark für die Studierenden engagiert hat, benannt.

2006 beschloss die Mitgliederversammlung des Verbandes der Freunde, Förderer und Absolventen der Fachhochschule Konstanz e.V. einstimmig, den Verband in „Fördergesellschaft der Hochschule Konstanz e.V.“ umzubenennen. An dem Auftrag und dem Selbstverständnis der Organisation änderte die Umbenennung nichts.

Heute zählt die Fördergesellschaft rund 400 Einzel- und 30 Firmenmitglieder. Sie steht vor neuen Herausforderungen: Der Trend, sich nicht langfristig an einen Verein zu binden, sondern sich projektbezogen zu engagieren, schlägt sich auch auf die Mitgliederentwicklung nieder. Förderbudgets sind weniger verlässlich planbar als noch vor zwei Jahrzehnten.

Das Einwerben von Spendengeldern ist mit großem persönlichem Einsatz der Vorstandsmitglieder verbunden. Aber: „Die Fördergesellschaft wird weiterhin als Partner der Hochschule agieren“, blickt Prof. Dr. Anton Brunner voraus. 



Weitere Informationen im Internet

www.foerdergesellschaft-htwg.de

E-Mail: foerdergesellschaft@htwg-konstanz.de

Tel: 07531/206-635

Bisherige Förderungen im Jahr 2014:

- Unterstützung für indonesische Studierende
- Licht- und Tontechnik für die Eventproduktion
- Deutsch-französisch-niederländische Summerschool „Between lake and river“
- Leistungspreise für die besten Absolventen des Studienkollegs
- Deutsch-brasilianisch-südafrikanische Summerschool „Cultures determining Architecture“

Hätten Sie's gewusst? –
Wo arbeitet der Präsident?



Vier Schreibtische, vier Arbeitsplätze, doch nur an einem davon schaltet und waltet HTWG-Präsident Professor Dr. Carsten Manz. Welcher ist es? Antworten bitte an die Redaktion: presse@htwg-konstanz.de
Unter den richtigen Antworten wird ein Überraschungspreis verlost.

Impressum

Herausgeber
Hochschule Konstanz - Technik,
Wirtschaft und Gestaltung (HTWG)
Prof. Dr. Carsten Manz, Präsident
Dr. Adrian Ciupuliga (ac) v.i.S.d.LPrG.,
Chefredaktion

Anschrift der Redaktion
»semester«, Hochschule Konstanz,
Pressestelle, Brauneggerstraße 55,
D-78462 Konstanz,
Tel + 49 7531 - 206 417, Fax +49 7531 - 206 436
pressestelle@htwg-konstanz.de

Konzeption
Dr. Adrian Ciupuliga, Eduard Helmann,
Stefan Klär, Anja Wischer, Julia Zádor

Gestaltung
Thomas Hoch, Franziska Golitsch

Redaktion
Dr. Adrian Ciupuliga, Anja Wischer

Titelbild
Thomas Hoch

Anzeigenverwaltung
Hohentwiel Verlag & Internet GmbH, Singen
Dr.-Andler-Straße 28, D-78224 Singen
Tel +49 7731-91 231 0, Fax +49 7731-91 231 30
info@hohentwielverlag.de
www.hohentwielverlag.de

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Illustrationen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge können, müssen aber nicht die Meinung des Herausgebers und der Redaktion widerspiegeln.

Erscheinungsweise:
einmal pro Semester
Hochschule Konstanz
ISSN 0176-3024

Studi-Reisen zu kleinen Preisen!

reisecom schenkt Dir € 50,- AKTIONSCODE: RCFH2015

Nur gültig auf www.reise.com, auf alle Pauschal- und Lastminute Reisen ab einem Reisepreis von € 750,-. Alle Informationen unter: www.reise.com/gutschein



reisecom

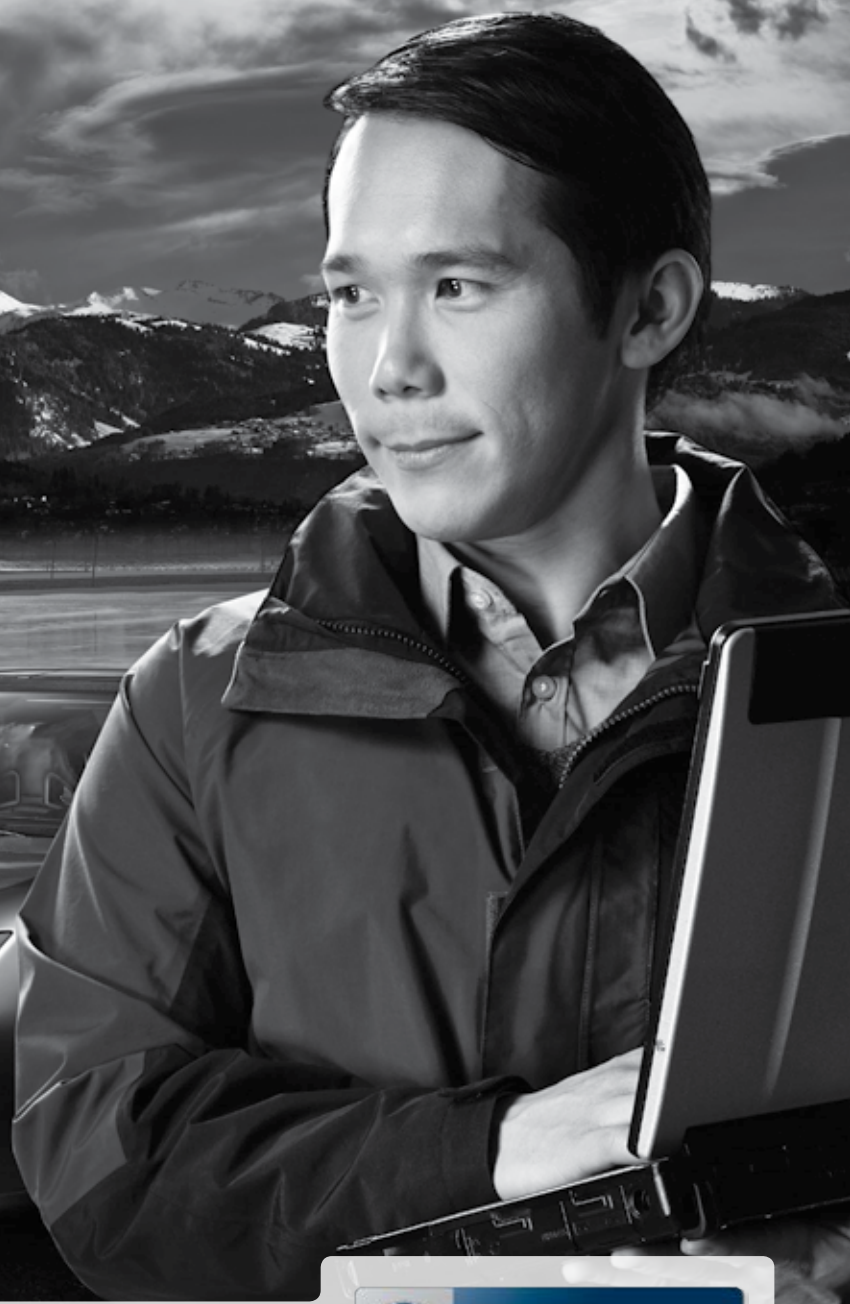


WIR LENKEN PRESTA.

Das Markengefühl in Lenkgefühl übersetzen. Mit unserem Gespür für jede Marke entwickeln wir aus Daten ein immer neues Fahrerlebnis. In jeder Sekunde und auf jedem Terrain. Wir sind ThyssenKrupp Presta. Gemeinsam bauen wir die innovativsten Lenksysteme der Welt.

Aktiviere deine Sinne für Presta: www.thyssenkrupp-presta.com

Wayne Pang, Testingenieur Fahrversuch, Prestianer seit 2011



ThyssenKrupp Presta Steering



ThyssenKrupp